Baruther Anzeiger

Zeitung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. Bezugsgeld freibleibend für den Monat eine Goldmark.
Schriftleiter: Johannes Särchen, Baruth (Mark).
Fernsprecher Nr. 17. — Postscheckkonto: Berlin Nr. 345 40.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger" oder auf die Erstattung des Bezugsgeldes.
Mittwoch: Unterhaltungsblatt „Der Familienfreund".

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreigespaltene Reklamezeile (90 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif
Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Särchen, Baruth (Mark).
Für Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen, ferner für undeutlich geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.
Sonnabend: „Wort und Bild", illustriertes Sonntagsblatt.

Nr. 24 — Sonnabend, den 25. Februar — **1928**

Einzug des afghanischen Königspaars in Berlin.

(Sonderbericht des Berichterstatters unseres Berliner Büros.)

Vom ersten Augenblick, als das afghanische Königspaar deutschen Boden betrat, gaben die Gäste ihrer Freude und freundschaftlichen Gefühlen für Deutschland Ausdruck. „Mit den freundschaftlichsten Gefühlen komme ich nach Deutschland und überbringe dem deutschen Volke Grüße des afghanischen Volkes", so war die Antwort des Königs auf die Begrüßungsansprache, mit der Exzellenz Rosen die afghanischen Gäste an der deutschen Grenze empfing. Im Gefolge des Königs befinden sich eine Reihe von Herren, die die deutsche Sprache durchaus beherrschen, da sie früher in Berlin als diplomatische Vertreter waren. Der König selbst spricht fließend Französisch, war aber besonders darüber erfreut, daß Exzellenz Rosen mit ihm in persischer Sprache sich glänzend verständigen konnte. Die Königin, eine feingebildete Dame, spricht ebenso wie ihre Schwester außer Persisch Arabisch und Französisch.

Die Ankunft auf dem Lehrter Bahnhof.

Schon der Bahnhof zeigte, wie auch die Straßen, durch die die Gäste zu dem Palais Prinz Albrecht fuhren, das Bild großer Tage. Fahnen, afghanische und deutsche nebeneinander, grüne Kaskaden, und außerdem Menschen und noch einmal Menschen. Pünktlich trifft der Sonderzug ein. Der Salonwagen des Königs hält vor einem auf dem Bahnsteig ausgebreiteten roten Teppich. Hindenburg geht auf das Königspaar zu, begrüßt den König herzlich und wird der Königin vorgestellt. Er überreicht ihr einen kostbaren Orchideenstrauß. Dann geleitet der Reichspräsident die Gäste den Bahnsteig entlang, stellt sie den Mitgliedern des Reichskabinetts vor und tritt mit ihnen aus dem Hauptportal des Bahnhofs, wo sie von der afghanischen Kolonie mit lauten Zurufen begrüßt werden. Die Ehrenkompagnie spielt den Präsentiermarsch, es ertönt der Salut einer Batterie. Der König und der Reichspräsident schreiten die Ehrenkompagnie ab und die Musik intoniert die afghanische Nationalhymne.

Die Fahrt zum Prinz-Albrecht-Palais.

Dann fahren die Autos vor. Die königlichen Gäste fahren durch die geschmückten Straßen unter stürmischen Hochrufen der dichtgedrängten Menschenmenge zum Palais Prinz Albrecht. Vor und hinter den Autos eine Kavallerieeskorte der Reichswehr mit gezogenem Degen. Eine Reihe prachtvoller Autos, in denen Verwandte des Königspaares und das Gefolge sitzen, fahren in langsamem Tempo durch das Reichswehrspalier, das vom Bahnhof bis zum Palais, den Stahlhelm tief ins Gesicht gedrückt, Gewehr bei Fuß steht. Am Brandenburger Tor wieder eine Ehrenkompagnie, die die afghanische Nationalhymne spielt. Der König grüßt nach allen Seiten, erfreut über die Huldigungen. Unter dem Trommelwirbel der Ehrenwache biegen die Wagen in den Vorhof des Schlosses ein, und an der Schwelle des Hauses begrüßt Gesandter Dr. Köster das Königspaar. Der Reichspräsident geleitet die Gäste in ihre Gemächer und fährt dann in sein Palais zurück.

Der Reichspräsident empfängt Amanullah.

Nachmittags begab sich König Amanullah mit seinem Gefolge zum Reichspräsidentenpalais, wiederum umjubelt von einer dichtgedrängten Menge. Unter dem Wirbeln der Trommeln entstieg der König vor dem Palais dem Wagen, stieg die wenigen Stufen zur Vorhalle des Präsidenten-Palais empor. Schon steht er vor dem Reichspräsidenten Hindenburg, dem er die Hand schüttelte. Während die Herren des Gefolges nacheinander die Wagen verließen, spielt die Musik ununterbrochen die afghanische Hymne. Einem weiteren Auto entstieg General Heye mit mehreren Offizieren und folgte ebenfalls dem afghanischen Gesandten in das Innere des Gebäudes.

Kurz nach 4 Uhr öffneten sich die Eingangspforten wieder. Ein Lakai eilte heraus zu den bereitstehenden Wagen. Gleich darauf trat die Wache ins Gewehr, die Musik spielte abermals die afghanische Hymne, und dann kam der König Amanullah, begleitet von General Heye, die Treppe des Präsidentenpalais herunter zu seinem Wagen, den er bestieg. Der Reichspräsident hatte seinen Gast bis zur Ausgangstür begleitet. Im ersten Wagen hatten König Amanullah und Vizekanzler Hergt Platz genommen sowie der Adjutant des Königs; im zweiten Wagen folgten dann die Herren der Begleitung und zwei dem König zugeteilte deutsche Offiziere; in einem dritten Wagen wieder vier Herren der Begleitung, und zum Schluß zwei Herren der Berliner afghanischen Gesandtschaft. Unter dem Spalier der jubelnden Menge ging dann die Fahrt ins Prinz-Albrecht-Palais zurück.

Der Vizekanzler und das Diplomatische Korps beim König.

Kaum hatte König Amanullah das Prinz-Albrecht-Palais wieder erreicht, als auch schon die Auffahrt der in Berlin akkreditierten ausländischen Diplomaten begann. Den in ununterbrochener Reihenfolge auf der großen Rampe an der Wilhelmstraße heranrollenden Kraftwagen mit flatternden Nationalflaggen entstiegen die Botschafter und Gesandten in ihren Galauniformen, während der Doppelposten vor dem Portal unaufhörlich die Ehrenbezeugungen erwies. Zunächst aber empfing der König den offiziellen Besuch des Vizekanzlers Reichsjustizminister Hergt im Namen der Reichsregierung für den erkrankten Reichskanzler. An den Besuch Hergts schloß sich dann der Empfang des Diplomatischen Korps.

Staatsdiner und Zapfenstreich.

Am Abend fand im Palais des Reichspräsidenten das große Staatsdiner zu Ehren des afghanischen Königspaares statt. Die Empfangssäle prangten in überaus reichem Blumenschmuck. In der elften Abendstunde war großer Zapfenstreich vor dem Präsidentenpalais.

Amanullahs Aufenthalt in der Reichshauptstadt.

Besuch im Zentralflughafen.

Der afghanische König Amanullah scheint sich in der Reichshauptstadt sehr wohl zu fühlen. Mehrmals ergriff der König die Gelegenheit, zu erklären, wie sehr ihn der herzliche Empfang erfreue und wie außerordentlich der Aufenthalt in Berlin ihm zusage. Sein Trinkspruch auf dem großen Festessen, das beim Reichspräsidenten stattfand, brachte dies deutlich zum Ausdruck. Daß ihm dieses Gefühl ernst ist, bewies seine Begeisterung beim Zapfenstreich, der zu Ehren der königlichen Familie veranstaltet wurde. Als die Reichswehrkapellen den Fridericus-Marsch spielten, zog der König in seiner Freude und Begeisterung seine Kopfbedeckung und schwenkte sie gegen die Musik und das jubelnde Publikum. Doch auch in Stunden ernster Ueberlegung zeigt sich seine Zuneigung zu Deutschland: sein Sohn besucht, wie so viele andere junge Afghanen, eine unter deutscher Leitung stehende Schule.

Der Donnerstag war dem Studium deutscher Technik, deutscher Leistungen gewidmet. Reichsverkehrsminister Koch geleitete die Gäste nach Tempelhof, dem größten Flughafen des Kontinentes, der große Flaggengala zu Ehren des Besuches angelegt hatte. Der Besichtigung des Hafens und der einzelnen Flugzeuge schlossen sich Geschwader- und Kunstflüge an. Als besondere Ehrung machte die Reichsregierung dem König

ein dreimotoriges Junkersflugzeug zum Geschenk.

Es sollte ein Symbol der friedlichen Beziehungen zwischen den Völkern sein. Der König zeigte über dieses Geschenk, das die hoch entwickelte deutsche Flugzeugtechnik verkörpere, die größte Freude.

Anschließend fuhr die königliche Familie zum Palais des Reichstagspräsidenten Löbe. Dort wurde ein Frühstück eingenommen, an dem Vertreter der Reichsregierung und eine Anzahl von Reichstagsabgeordneten teilnahmen. Nachdem Amanullah noch im Zeughaus einen Kranz für die gefallenen Krieger niedergelegt hatte, erfolgte eine eingehende Besichtigung der deutschen Hochschule für Leibesübungen. Am Abend war das Königspaar Gast des Vizekanzlers Hergt, der auch in diesem Falle die Vertretung des schwererkrankten Reichskanzlers Dr. Marx übernommen hatte.

Belgien sekundiert Frankreich.

Weitere Reden auf der Genfer Sicherheitstagung.

Genf. Die Mittwochsitzung des Sicherheitskomitees wurde mit einer Rede des belgischen Delegierten Jacquemine eröffnet. Er erinnerte an die Mitarbeit der früheren belgischen Außenminister an der Abrüstung und Sicherheit, aus der sich der Standpunkt der belgischen Regierung von selbst ergebe. Im übrigen sekundierte er lebhaft Paul-Boncour und stellte sich wie dieser, wenn auch stark verklausuliert, auf den Standpunkt, daß die Sicherheit erst der Anfang der Abrüstung sein könne und daß sie sich gegenseitig bedingende Faktoren seien.

Die wichtigste Rede war die des Vertreters Südslawiens, Markowitsch. Sie gipfelte in dem Gedanken, daß die Sicherheit unzertrennlich mit der Abrüstung verbunden sei und daß ferner die gegenwärtige Sicherheit für den Weltfrieden noch ungenügend sei. Der Redner betonte, daß er nicht glaube, daß der Völkerbund mit seinen gegenwärtigen Bestimmungen in der Lage wäre, irgendeinen Krieg zu verhüten.

Gewaltsame Exmission eines deutschen Pfarrers in Polen.

Warschau. Wie aus Pommerellen gemeldet wird, wurde dort im Orte Wittenburg, der jetzt zu Polen gehört, durch die polnischen Verwaltungsbehörden die gewaltsame Exmission eines deutschen evangelischen Pfarrers vorgenommen, nachdem vorher bereits die in dem dortigen Predigerseminar vorhandene wertvolle Seminarbibliothek durch den polnischen Staat beschlagnahmt wurde, ohne daß dann dafür eine Verwendung gefunden wäre. Die Exmission des Pfarrers erfolgte auf Grund eines erwirkten Liquidationsbeschlusses. Die Polizeibehörde war nicht einmal zur Einhaltung der vertragsmäßigen halbjährlichen Kündigungsfrist zu bewegen. Das bisherige Pfarrhaus soll nun als Polizeistation dienen, obwohl in dem Orte bereits eine Polizeistation vorhanden ist.

Bauernnot — Volksnot.

58. Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates. — Der Reichspräsident als Teilnehmer.

Berlin. Der Deutsche Landwirtschaftsrat trat am Donnerstag in Berlin zu seiner 58. Vollversammlung zusammen, die angesichts der katastrophalen Lage der deutschen Landwirtschaft mit verkürzter Einberufungsfrist angesetzt war, um besondere Maßnahmen zur Milderung der deutschen Agrarkrise zu beraten und die Notforderungen der Landwirte zu formulieren. Eine besondere Bedeutung erhielt die Tagung dadurch, daß der Reichspräsident von Hindenburg sowie zahlreiche Mitglieder der Reichsregierung und Landesregierung anwesend waren.

Präsident Dr. Brandes hielt die Eröffnungsrede, in der er darauf hinwies, daß Bauernnot Volksnot bedeute und daß die Landwirtschaft trotz des Willens zur Selbsthilfe und des Mutes zur Arbeit aus eigener Kraft nicht aus ihrer Not herauskommen könne.

Hierauf ergriff der

Reichsernährungsminister Schiele

das Wort zu folgenden Ausführungen: „Sie fordern Maßnahmen zur Gesundung der landwirtschaftlichen Kreditverhältnisse, Sie fordern Schutz der landwirtschaftlichen Erzeugung, Sie fordern Erleichterung auf dem Gebiete der steuerlichen und sozialen Lasten. Sie fragen mit Recht, welche Maßnahmen die Reichsregierung und die Länder gegenüber einer so angespannten Notlage der Landwirtschaft zu treffen bereit sind.

„Wir müssen die deutsche Landwirtschaft, insbesondere die gefährdeten Betriebe, bis zur kommenden Ernte hindurchbringen. Wir müssen den Zusammenbruch großer deutscher Bezirke verhindern. Die Zeit drängt, die Bestellung steht vor der Tür. Wir dürfen nicht mit ansehen, daß aus Pessimismus und aus Verzweiflung oder aus finanzieller Ohnmacht kein Saatgut und kein künstlicher Dünger gekauft wird. Hier liegt ein öffentliches Unglück, eine Gefahr für das gesamte deutsche Volk."

Der Minister skizzierte dann das Notprogramm, das außer den Maßnahmen der Zinsverbilligung, für umfangreiche Meliorationen und Rationalisierungsbestrebungen auf dem Gebiete der Milchwirtschaft eine Reihe von weiteren Sofortmaßnahmen enthält, die die Reichsregierung für unabweisbar halte.

Der Reichsernährungsminister wies dann auf

die Passivität der Handels- und Zahlungsbilanz

hin und erklärte, es sei undenkbar, daß die Volkswirtschaft auch nur auf längere Zeit die Lasten aus der Reparation, aus der Verzinsung der aufgenommenen Auslandskredite und deren Erwerbslosenfürsorge und der Nahrungsmitteleinfuhr nebeneinander tragen könne. Unsere zukünftige Wirtschafts- und Handelspolitik müsse ausgehen von dem Prinzip der Erhaltung und Stärkung aller produktiven Kräfte.

Es folgte dann eine Reihe von Vorträgen über das Thema

Notforderungen der deutschen Landwirtschaft.

Präsident von Flemming betonte, daß die Wiederherstellung der Rentabilität auch von den Maßnahmen zur Gesundung der landwirtschaftlichen Kreditverhältnisse abhängig sei. Die Höhe der Verschuldung betrage zurzeit rund 11 Milliarden, und zwar 3,5 Milliarden Aufwertungsschulden, 3 Milliarden organisierten Realkredit, und 4,5 Milliarden Personalkredit.

Die bäuerliche Verschuldung betrage im Durchschnitt 460 Mark pro Hektar.

Die Zahl der über diesem Durchschnitt liegenden Betriebe sei jedoch erheblich. Für die in den letzten Jahren dauernd fühlbaren falschen Kreditmaßnahmen sei einmal die Verständnislosigkeit, andererseits das Mißtrauen zwischen Kreditgebern und Kreditnehmern verantwortlich. Notwendig sei die Wiederherstellung des Vertrauens auf beiden Seiten. Unerläßlich sei die Herabsetzung der Zinssätze.

Als zweiter Referent sprach dann über die Kreditfragen, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der bäuerlichen Betriebe des Südens und Westens, Frhr. v. Lüninck. Er betonte, daß in der Gesamthöhe der Verschuldung wesentliche Unterschiede zwischen Westen und Osten nicht festzustellen seien. Die Gesamtbelastung pro Hektar sei im Westen höher als im Osten.

Das Thema „Schutz und Steigerung der deutschen Erzeugung als Grundlage der deutschen Wirtschaftspolitik" behandelte Oekonomierat Hensel-Dortelweil, Präsident der Landwirtschaftskammer für Hessen. Der Redner forderte eine Aenderung unserer Handelspolitik.

Ueber Maßnahmen zur Erleichterung der steuerlichen Belastung in der Landwirtschaft sprach der Präsident der Schweriner Landwirtschaftskammer Eschenburg. Er wies daraufhin, daß der Grundsatz, eine Steuer müsse einfach, gerecht und tragbar sein, in der Nachkriegszeit weitgehend außer acht gelassen sei.

Zum Schluß erörterte Sächsischer Landwirtschaftskammerpräsident Vogelsang-Ebersbach die Maßnahmen zur Erleichterung der sozialen Belastung. Er betonte, daß bei der Beratung der Notforderungen der deutschen Landwirtschaft auch die Sozialversicherung berücksichtigt werden müsse.

Der Lehrmeister der deutschen Flotte.

Zum Tode des Großadmirals von Köster.

Halbstock wehen die Flaggen von den Schiffen unserer Reichsmarine! Einer der ganz Großen, die an führender Stelle am Aufbau unserer Wehrmacht zur See mitgearbeitet haben, ist von uns gegangen! Der Name des Großadmirals von Köster wird für immer auf den Tafeln unserer Marinegeschichte mit ehernen Lettern verzeichnet bleiben. Wenn die deutsche Flotte in dem Kampf am Skagerrak mit Ehren bestehen konnte, wenn die Tage von Coronel und Falkland zu den Ruhmesblättern der deutschen Marine gehören, dann ist das nicht zuletzt sein ureigenstes Verdienst gewesen. Er hat in seinem langen, an Arbeit, Erfolg und Anerkennung überreichen Leben, das er ganz dem Dienst der von ihm geliebten Waffe opferte, die Grundlagen für die Taktik der deutschen Seekriegführung geschaffen, er hat mit zielbewußter Energie, mit mustergültigem Erziehertalent diese Gedanken seinen Mitarbeitern und Untergebenen mitzuteilen gewußt. Er war mehr als nur der „Exerziermeister" der deutschen Flotte, wie man ihn oft genannt hat, er war ihr Lehrmeister in des Wortes schönster und weitest reichender Bedeutung. Ohne den großen Lehrmeister hätten wir nicht so viel hervorragende Führer und Kommandanten vor allem von Auslandskreuzern und U-Booten gehabt, hätten nicht so vielle Besatzungen unserer vielfach auf einsamem, vorgeschobenem und oft verlorenem Posten so Ueberragendes geleistet!

Als der Großadmiral im Jahre 1906 aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zurücktrat, konnte er mit ruhigem Bewußtsein, das Beste gewollt und erreicht zu haben, von seinem Lebenswerk scheiden. Aber der Wille, das Beste zu tun für die Weiterentwicklung der deutschen Seemacht, ruhte in ihm auch nach seiner Verabschiedung nicht. Soweit es seine Kräfte erlaubten, hat er in den folgenden Jahren, vor allem im Flottenverein, tatkräftig und lebendig für den deutschen Flottengedanken gewirkt.

Als dann mit dem unglücklichen Ausgang des Krieges auch sein Lebenswerk zerbrach, da hat er in mannhaftem Schmerz auch diesen schweren Schlag zu ertragen gewußt.

Abschluß der Generaldebatte im Sicherheitsausschuß.

Genf. Die schönen Reden um Sicherheit und Abrüstung im Sicherheitskomitee sind verrauscht. Als Ergebnis der Tagung soll ein einheitlicher Bericht ausgearbeitet werden, der der Vorbereitenden Abrüstungskommission, dem Völkerbundrat, den einzelnen Regierungen und der Vollversammlung des Völkerbundes zur Stellungnahme unterbreitet werden soll. Die einzelnen Delegationen haben dem Präsidium ihre Vorschläge und Anregungen eingereicht. Ein Redaktionskomitee hat die Aufgabe, die Debatte über die einzelnen Memoranden weiterzuführen.

Der deutsche Vertreter, Staatssekretär von Simson, dankte für die Beachtung der deutschen Vorschläge und betonte nochmals, daß sie etwas ganz Neues enthielten, da sie ganz bestimmte Verpflichtungen vorsehen, während aus dem Bericht des Ratskomitees keine rechtliche Verpflichtungen entstehen. Herr von Simson verlas eine Formulierung der deutschen Anregungen in fünf Punkten. Die französische These: „keine Abrüstung ohne Sicherheit" berichtigte er dahin, daß er erklärte, die Sicherheit hänge mehr von der Abrüstung ab als umgekehrt. Die deutsche Regierung wolle bei Regionalverträgen mitarbeiten, sei aber entgegen der französischen Auffassung der Meinung, daß diese Arbeit nicht von technischer, sondern von hochpolitischen Bedeutung sei.

Der Streit um den „Cavell"-Film.

London. Der Vorsitzende der britischen Film-Ueberprüfungsstelle, O'Connor, erklärte, daß Versuche gemacht würden, um den „Cavell"-Film trotz des Bannes der Prüfungsstelle zu zeigen. Er glaube, daß das Innenministerium dieselben Einwände gegen den Film mache, wie das Außenministerium und die Filmprüfungsstelle. Der Hersteller des Films und die ihm nahestehenden Kreise entwickeln inzwischen eine weitere starke Aktivität. Der Film soll in der Albert-Hall vor einer sehr großen Versammlung gezeigt werden, die auch Mitglieder des diplomatischen Korps einschließen solle. Gleichzeitig wird in einigen Blättern dagegen Sturm gelaufen, daß der deutsche Kriegsfilm „Der Weltkrieg" durch deutsche Augen gesehen, in London gezeigt werden soll, und die britische Filmprüfstelle die Genehmigung hierfür erteilen wolle, obwohl die Voranzeige als eine der Szenen die Beschießung von Paris durch die „Dicke Berta" zeigte.

Der schlesische Sejm gegen den Wahlterror in Ostoberschlesien.

Kattowitz. Der schlesische Sejm beschäftigte sich mit dem letzten Brief des Wojewoden, in dem dieser als Antwort auf die Interpellationen des schlesischen Sejm wegen der behördlichen Wahlbeeinflussungsversuche die Zuständigkeit des schlesischen Sejms für die Kritik an den Wahlvorbereitungen zum Warschauer Sejm verneinte. Abgeordneter Korfanty bezeichnete die Auffassung des Wojewoden als eine Sabotage der Rechte des schlesischen Sejms und geißelte die unerhörten Zustände in Ostoberschlesien. Er gab seinem Erstaunen Ausdruck, daß das amtliche Organ des Wojewoden, das mit Regierungsgeldern arbeitet, offen zu Terrorakten auffordere. Abgeordneter Dr. Pant sprach für den deutschen Klub, und geißelte ebenfalls die Stellungnahme des Wojewoden. Er warf die Frage auf, ob der Wojewode gewillt sei, die vorbereiteten Terrorakte zu verhindern und die Sicherheit und Ruhe bei den Wahlen sicherzustellen. Schließlich wurde die Angelegenheit mit dem Brief des Wojewoden der Rechtskommission überwiesen und eine Entschließung angenommen, in der der Wojewode gefragt wird, ob er die Haltung der Polizeidirektion bezüglich des Verbotes der Zeitungen, die die Rede Korfantys veröffentlichten, billige.

Die konfessionelle Schichtung der Landkreisbevölkerung Preußens.

Von der preußischen Kreisbevölkerung, die nach der letzten Volkszählung 22 895 604 Einwohner ausmachte, waren nach den Ermittelungen des Landkreistages 64,45 v. H. = 14 757 492 Personen Angehörige der evangelischen Landeskirche, 33,11 v. H. = 7 581 231 Einwohner dagegen Angehörige der römisch-katholischen Kirche. Andere Christen, unter denen sich Anhänger evangelischer Freikirchen und sonstiger evangelischen Religionsgesellschaften befinden, gab es bei der gesamten Kreisbevölkerung in Preußen nur 0,99 v. H. Israeliten waren in einer Stärke von 77 198 = 0,34 v. H. vertreten. Angehörige nichtchristlicher Religionsgesellschaften und ohne Angabe überhaupt wurden 252 209 = 1,11 v. H. im ganzen gezählt.

Das Ende der mittelbeutschen Metallarbeiteraussperrung.

Halle. Die Delegiertenkonferenz der mittelbeutschen Metallarbeiter hat beschlossen, die Arbeit am Freitag wieder aufzunehmen.

Verfolgte deutsche Jugend im Sudetenland.

Aus Sudetendeutschland kommt die Nachricht, daß die tschechischen Behörden wieder einmal deutsche Jugend in den Kerker geworfen haben. Fünf junge Leute, die der sudetendeutschen Jugendbewegung angehören, haben an einem ganz und gar harmlosen, nach Pfadfinderart durchgeführten Sommerlager teilgenommen, um inmitten deutschen Landes, umgeben von Land und Meer, sich einmal ein paar Wochen lang frei zu fühlen. Das war ihr ganzes Verbrechen! Und die Folge? Die Tschechen witterten in diesem Tun Hochverrat. Der tschechische Staat ist wieder einmal in Gefahr, und deutsche Jugend muß es büßen. Alles das zu einer Zeit, da die amtlichen Stellen des tschechischen Staates von Friedfertigkeit und Versöhnlichkeit triefen.

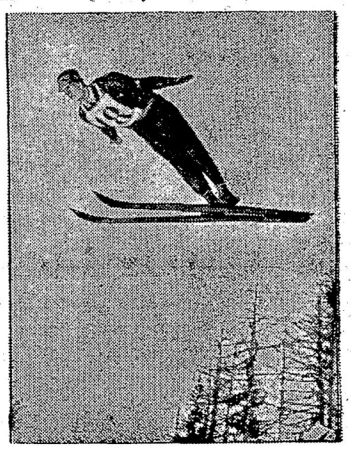
Rumänische Minderheitenpolitik.

Budapest. Das rechtsoppositionelle Blatt „Magyarsag" veröffentlicht einzelne Zahlen aus dem rumänischen Kultusetat für das Jahr 1928. Hiernach erhalten die in Griechenland, Bulgarien und in Albanien lebenden 150 000 Seelen zählenden rumänischen Minderheiten von der rumänischen Regierung für Lehrzwecke 36 Millionen Lei, und die innerhalb der Grenzen des rumänischen Staates wohnenden, 700 000 Seelen zählende deutsche Minderheit bekomme für Lehrzwecke nur fünf Millionen Lei. Die madjarische Schule in Rumänien erhält gar nichts.

Explosionskatastrophe in einem Aluminiumwerk.

Nürnberg. In dem eine halbe Stunde von Schwabach in Mittelfranken entfernt liegenden Fabrikbetrieb der Aluminiumwerke Weigand ist eine große Explosionskatastrophe erfolgt. Die Rettungsmannschaften haben einen Toten und einen Schwerverletzten geborgen.

Es handelt sich um eine jener Explosionen, wie sie in Aluminium verarbeitenden Betrieben schon öfter vorgekommen sind, ohne daß die Ursache ergründet werden konnte.

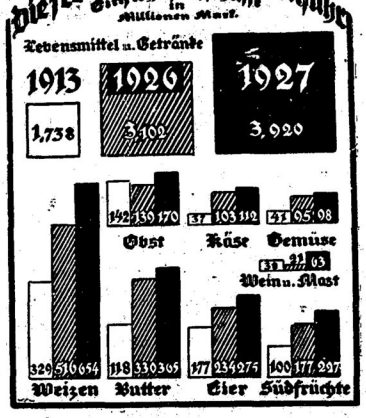


Der Olympiasieger im Stiefsprunglauf.

Alf Andersen (Norwegen), Meister im Sonderskisprunglauf, gewann den Titel eines Olympiasiegers. Seine Sprünge gingen sicher über 60 und 67 Meter.

Ein Kreditskandal in Leipzig.

Nun hat auch Leipzig seinen Kreditskandal, der in erster Linie den Rauchwarenhandel stark in Mitleidenschaft zieht. Die Pelzfabrikations- und Rauchwarenhandlung Moritz Herz in Leipzig hat, nachdem sie noch einen Warenkredit von 30 000 Mark aufgenommen hatte, mit etwa 350 000 Mark Schulden die Zahlungen eingestellt. Zahlreiche Leipziger Rauchwarenfirmen erleiden dadurch erhebliche Verluste. Nach den bisherigen Ermittelungen dürfte die Angelegenheit noch weitere Kreise ziehen, da die Untersuchungen sich auch nach Berlin erstrecken. Der Inhaber der Firma hat sich in ein Sanatorium begeben, während sein Neffe, der an den Transaktionen sehr großen Anteil haben soll, flüchtig ist und noch gesucht wird. Die beteiligten Gläubiger haben gegen die Firma Herz Anzeige wegen Kreditbetruges bei der Staatsanwaltschaft erstattet.



Aus der Heimat

Barukh, den 24. Februar 1928.

„Du sollst anbeten Gott deinen Herrn und ihm allein dienen!"

Dies uralt-ewige Gebot des Herrn hat der Heiland dem bösen Feinde entgegengeschleudert, der ihn versuchen wollte, andere Wege zu gehen, als Gottes Wege. Der Wille seines Vaters hat ihn zu jeder Stunde allein bestimmt. Im Handeln und im Tragen galt nur er. Der Sonntag Invocavit ist der erste in der Passionszeit; und im Leiden zeigt unser Herr vor allem Gehorsam. Er geht nicht den Weg, den wir Menschen so gern wählen: mit äußerer Macht die Welt zu gewinnen. Er gehorcht dem Vater, indem er den Weg der Niedrigkeit einschlägt: „Durch Leiden himmelan". Er vertraut seinem Vater, daß dieser Weg zum Ziele führt. Es ist der Pfad dienender Liebe, der Liebe, die sich selbst aufgibt und damit alle Herzen an sich bindet, die für Hingabe und Opfer ein Verstehen haben.

Und damit zieht er uns in sein Sterben hinein. „Du sollst — anbeten und dienen" —; das sagt nicht nur der Herr zu sich in der Versuchungsstunde. Jeder ist mit diesem „Du" angeredet. Und jeder wird ringen, danach zu handeln, der von der dienenden und opfernden Liebe am Kreuze sich erfassen läßt. Er ist „der Schönste unter den Menschenkindern", darum der Schönste, weil er dient und liebt. Wir wollen auch das „schöne Werk" tun und dienen und lieben.

Wir suchen sooft noch immer das Unsere. Das hält uns vom rechten Dienen ab. Nichts mehr für uns selber wollen, immer Gottes Sache betreiben und ihm allein im innersten dienen, das ist der Weg, der uns verordnet ist. Es wird auch, wie bei dem Heiland, der Weg der Bruderliebe sein; denn sie ist Gottes Gebot und Wille. Wer ihm gehorcht, der liebt die Brüder; der allein kann's. Bruderliebe ist schwer; sie verlangt gänzliches Lossein vom eigenen Selbst. Solange einer noch das Seine sucht, kann er die Brüder nicht liebhaben. Je mehr Christus allein in dir und in mir gebietet, desto mehr geht es. Und so sich selbst besiegen, frei vom alten Menschen werden, dankbar Gott gehorchen, mit Liebe alle umfassen, das ist so wundervoll. Wie das Licht alle Farben enthält, so umschließt jenes erste Gebot alle Gebote und zeigt zugleich den großen und gnädigen Gott in seinem Herzen, mit dem er alle Welt herausliebem will aus aller Selbstsucht in seinen Dienst. Sein höchstes Dienen aber zeigt das Kreuz!

Wie im vergangenen Jahre für die Goßnersche Mission findet am kommenden Sonntag hierselbst eine Veranstaltung für die Berliner Missionsgesellschaft statt. Näheres siehe unter „Kirchliche Nachrichten". Dank den Bemühungen des hiesigen Gemeindekirchenrats ist es gelungen, für diesen Tag einen Pfarrer zu gewinnen, der früher selbst im Dienste der Berliner Missionsgesellschaft tätig gewesen ist und somit auf Grund eigener Erfahrung berichten kann. Möge den nicht geringen Unkosten ein Erfolg gegenüberstehen, den alle aufgewandte Mühe in reichstem Maße lohnt. Wie notwendig die Arbeit der Mission gerade heutigen Tages ist, dürften die folgenden Ausführungen beweisen:

1. Mission und Bildung. Bei uns in Deutschland gibt es immer noch weite Kreise, die meinen, es sei ein Zeichen von Bildung, sich von allem, was Mission heißt, fernzuhalten. In demselben Atemzuge beklagen vielleicht diese Kreise, daß uns die Kenntnis der andern Völker doch so sehr abgehe, das hätten wir im Weltkriege gesehen. Nun, wenn irgendwo, so kann man bei Missionsfesten, beim Studium der Missionsarbeit seine eigenen Kenntnisse über andere Völker vermehren. Diese Kenntnis, die nicht nur flüchtig, nicht nur einseitig nach dem Aeußeren geurteilt ist, erwirbt doch fast nur der Missionar, der in einem Volk vielleicht ein Menschenalter lebt, dem die Leute allmählich wirklich sagen, was sie empfinden. Wer durch derartige Kenner der Völker sich belehren läßt, der versteht den Nationalismus der Chinesen, der versteht die Forderungen der schwarzen Rasse. Und solch Verständnis der andern Völker muß Gemeingut unseres Volkes werden. Wer wirklich mit Verständnis Missionsfeste gefeiert hat, der lächelt nicht mehr verletzend über den „dummen" Chinesen, der nach Götzen aus Holz und Erde anbetet, der weiß, was hinter diesem Götzen für den Chinesen für tiefe, ernste Fragen stehen. Wenn es ein Gebiet gibt, das wahre, echte Bildung verleiht, so ist es gerade die Mission.

2. Die Berliner Mission und wir. Die fielen östlichen Provinzen Preußens haben sich zum allergrößtem Teile bewußt hinter die Berliner Missionsgesellschaft gestellt, bilden ihr „Hinterland", auf dessen Mitarbeit, auf dessen Gaben die Tätigkeit der Männer an der Front beruht, worauf sie sich verlassen können. Ohne Zweifel würden die Gaben für die Berliner Mission auch in unserem Kirchenkreise mit seinen Dörfern viel reichlicher fließen als sie es tun, wenn es jedem klar wäre, was für ein Werk er mit seiner Gabe unterstützt. Wo bleibt denn eigentlich das Geld, das wir geben? Nun, ein paar Zeilen geben darüber Auskunft. Die Berliner Mission arbeitet seit einem Jahrhundert in Südafrika, 1882 trat die Kantonprovinz in Südchina als Arbeitsfeld dazu und 1891 wurde auch Deutsch-Ostafrika in Angriff genommen. Auf diesen 3 Arbeitsfeldern stehen heute 68 Missionare in der Arbeit. Mit ihren Frauen, den Missionsschwestern, Aerzten, Lehrern usw. sind es 159 deutsche Missionsleute, die draußen arbeiten, und etwa 30 sind noch daheim auf Urlaub, invalide oder sonstwie von der Mission abhängig. 1632 eingeborene Pastoren, Prediger, Lehrer, Bibelfrauen und dergl. helfen den Missionsleuten, und von diesen erhalten 1239 Gehalt von der Mission, während die andern unentgeltlich mithelfen. 385 Volksschulen unterhält die Mission in ihren Gebieten mit 24 300 Schülern, außer den höheren Schulen und Seminaren, wo die zukünftigen Prediger herangebildet werden. Die Gesamtzahl der eingeborenen Christen, die z. Zt. in der Pflege der Berliner Missionare stehen, beträgt 84 816, und zu ihnen gesellen sich noch 2897 Taufbewerber, die in absehbarer Zeit ihre Prüfung ablegen. Rechnet man dazu die sonstigen Unkosten, so versteht es ein jeder, daß es die Pflicht von uns im Hinterlande ist, diese gewaltige Arbeit nicht verkümmern zu lassen, sondern daß wir wirklich unsere ganze Kraft und unsere ganze Liebe hinter diese Arbeit stellen müssen, damit sie weiterwachsen kann. Und sich diese Liebe wieder erwärmen zu lassen, dazu soll unsere Missionsveranstaltung am kommenden Sonntag dienen.

Am Sonnabend, den 18. 2., abends 8 Uhr, fand in Groß-Ziescht eine gutbesuchte Versammlung des landw. Vereins statt. Herr Landwirtschaftslehrer Reinartz hielt einen interessanten Vortrag über Bodenbearbeitung. Einleitend betonte der Redner, daß man heute nicht Wert darauf legen sollte, möglichst intensiv zu wirtschaften, sondern den Betrieb durch solche Maßnahmen zu fördern, die keinen größeren Geldaufwand erfordern. Auf die Bodenbearbeitung bezogen, bedeutet diese, alle Arbeiten richtig und zur rechten Zeit durchzuführen. Weiter führte der Redner aus, daß eine schlechte Behandlung des Bodens sich besonders stark räche, weil der Boden, infolge der großen Zahl der in ihm vorhandenen Bakterien keine tote Masse sei. Die Pflanzen brauchten zum Wachstum Nährstoffe, Wasser, Luft, Licht und Wärme. Falls nun infolge falscher Bodenbearbeitung ein Stoff ungenügend vorhanden sei, würden auch die anderen schlecht ausgenutzt. Höchstes Ziel müßte sein, die Gase im Boden zu erzielen. Darauf wurden die einzelnen Arbeiten, vornehmlich das Stoppelschälen, die Bear-

beitung der Schälfurche, die Winterfurche, sowie die Herbst- und Frühjahrsbestellung eingehend behandelt. Zum Schluß hob der Vortragende die Pflegearbeiten, wie das Eggen und Hacken der Pflanzen als besonders billiges und lohnendes Mittel zur Ertragssteigerung hervor. — In der Aussprache wurden noch einige Tagesfragen gestreift, fernerhin erfolgte eine Sammelbestellung von künstlichen Düngemitteln.

Im landw. Verein Lynow sprach Herr Tierzuchtinspektor Schnell über das Thema „Rindviehfütterung nach dem Gesichtspunkte der Rentabilität auf Grund neuzeitlicher Forschungsergebnisse". Die physiologischen vererbten Eigenschaften durch richtige Fütterung zur vollen Entwicklung zu bringen, war der Grundgedanke der Jungviehaufzucht, die der Redner an den Anfang seiner hochinteressanten Ausführungen stellte. Eingehend behandelte er die zahlreichen Fehler, die noch immer in der Aufzucht gemacht werden, und gab in klarverständlichen Worten Richtlinien, nach denen in Zukunft eine rentable Aufzucht stattfinden muß. Die falsche Sparsamkeit, durch unrichtig bemessene Vollmilchgaben, das vielfach falsch gehandhabte Absetzen geißelte der Redner und schilderte eingehend die zahlreichen Fehler, die sich auf eine falsche Jugendernährung zurückführen lassen. — Die Bedeutung der Weide und des Kraftfutters für Milchtiere war der zweite wesentliche Punkt des Vortrages. Der Redner gab einige wohldurchdachte Kraftfuttermischungen an, mit deren Hilfe die Milchleistung unserer Tiere zu steigern ist. Er nannte mehrere Beispiele aus allen Teilen des Kreises, wo fortschrittliche Landwirte ganz beträchtliche Steigerungen der Rente aus dem Kuhstall zu verzeichnen hatten. Die Schwierigkeiten beim gemeinsamen Bezug von Futtermitteln wurden auf den mangelnden Corpsgeist der Landwirte zurückgeführt. Der Redner führte aus seinen großen Erfahrungen Beispiele an, wie leicht die Möglichkeit ist, wenn die Landwirte den nötigen Zusammenschluß anstreben. Ein Hinweis auf die Aufgabe der Herdbuchgesellschaften bildete den Schluß des Vortrages, an den sich eine nicht minder interessante Aussprache anschloß. — In der Diskussion wurde von dem Abgeordneten Herrn Ruden der Gesetzentwurf des neuen Bullenhaltungsgesetzes aufgerollt, der zu weiteren äußerst interessanten Aeußerungen Anlaß gab. Erst zu später Stunde wurde die zahlreich besuchte Versammlung geschlossen.

Wegen Unterschlagung hatte sich der Müller Sch. aus Halle vor der Potsdamer Strafkammer zu verantworten. Er hatte im Jahre 1926 die Schönefelder Mühle bei Baruth erworben. Sie trug nicht das ein, was man von ihr erwarten konnte, und ihr Besitzer hatte das Mühlengrundstück, in einer Größe von 1½ Morgen, dazu 2 Morgen Gartenland für 5000 ℳ verkauft. Der Käufer war aber im letzten Augenblick noch zurückgetreten, das heißt, er hatte den Sch. als Käufer präsentiert. Der neue Käufer mußte sich bald davon überzeugen, daß er mit dem Kauf hereingefallen war. Sch. befürchtete, daß er um das Teilkaufgeld geprellt werden sollte und um sich schadlos zu halten, verkaufte er aus der Mühle einen Walzenstuhl und Motor. Als der Verkäufer dies erfuhr, drehte er den Spieß um und stellte Strafantrag gegen Sch. wegen Unterschlagung. Das Amtsgericht in Baruth kam am 14. Dezember zu einer Freisprechung des Angeklagten. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Die Strafkammer verwarf die Berufung der Staatsanwaltschaft und trat dem Urteil der ersten Instanz bei, da es erwiesen sei, daß der Angeklagte nicht rechtswidrig gehandelt habe.

Militärrenten werden für den Monat Februar am Montag, den 27. Februar, ausgezahlt.

B. L. B. Baruther Lichtbildbühne. Mit einer besonderen wertvollen Note auf dem Gebiete des künstlerisch anerkannten Filmes wartet am kommenden Sonntag 26. Februar, in nur zwei Vorstellungen zu ½6 und ½9 Uhr, unsere B.L.B. auf. „Der Todesritt von Little Big Horn", ein Filmkunstwerk vom Leben und Sterben der Indianer in acht Akten, von der gesamten in- und ausländischen Presse mit vollem Lob anerkannt, bietet auf dem Gebiete der Allgemeinbildung besonders für unsere Jugend wertvolles Anschauungsmaterial, ergänzt durch den auf der Berliner Polizeiausstellung mit großem Interesse für jeden Einzelnen gezeigten Ufa-Großkulturfilm: „Unsere Landjäger!" Es müßte sich jeder zur Pflicht machen, dieses unbedingt wertvolle Programm unserer Lichtbildbühne zu besichtigen und auch seinen Kindern den Besuch ermöglichen. Wir verweisen insbesondere auf das heutige Inserat. —u.

Am Sonnabend, den 11. Februar, hielt der landw. Verein Petkus eine recht interessant verlaufene Versammlung ab, die leider nur schwach besucht war. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Herrn v. Lochow-Petkus, erhielt Herr Meliorationsbaumeister Foedisch das Wort zu seinem Vortrage. Der Redner betonte besonders, daß die Landwirtschaft seit langem bemüht sei, mit allen möglichen Mitteln die Produktion zu steigern, daß aber der bedeutendste Produktionsfaktor Wasser, der wichtigste Aufbaustoff aller Pflanzen, nur selten die notwendigste Beachtung erfahre. Nach einer eingehenden Erklärung der zu unterscheidenden Wasserarten — Tagewasser, Sickerwasser, Haftwasser, Grundwasser, Kapillarwasser — gab der Redner beachtenswerte Fingerzeige für die richtige Anlage von Be- und Entwässerungen. Im Anschluß an diesen lehrreichen Vortrag wurde ein Wiesenbaufilm vorgeführt, worauf eine rege Aussprache stattfand. Zum Schluß der Versammlung wurde noch darauf hingewiesen, daß am 17. d. Mts. in Dahme ein Lehrgang für Landwirte mit Vorträgen, Filmvorführung und einer Ausstellung abgehalten wird. Der Besuch dieser für alle Landwirte nutzbringenden Tagung wurde dringend empfohlen.

„Wort und Bild", unsere illustrierte Sonntagsbeilage, liegt der heutigen Nummer bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Kirchliche Nachrichten.

Kirchengemeinde Baruth.

Vom 17. bis 23. Februar 1928.

Geboren: Ein Sohn dem Arbeiter Friedrich Wüstenhagen in Baruth; ein Sohn dem Bahnarbeiter Otto Richter in Kl.-Ziescht.

Getauft: Vera Dora Irmgard Thätner in Baruth.

Gestorben: Frau Tischlermeister Minna Zahn, geb. Unger, in Baruth, 47 Jahre 3 Monate und 15 Tage alt.

Evangelische Gottesdienste.

Invocavit, den 26. Februar 1928.

Baruth: 10 Uhr Missionsgottesdienst im Gemeindesaal: Pfarrer Bahr aus Nochten bei Weißwasser (ehedem Missionar).

11¼ Uhr Missions-Kindergottesdienst.

Zesch: 10 Uhr Gottesdienst Pastor Hoffmann.

Klasdorf: 3 Uhr nachm. Missionsgottesdienst: Pfarrer Bahr aus Nochten.

Baruth: 6 Uhr nachm. im Gemeindesaal: Pfarrer Bahr: Vortrag: „Wie es in einem Lande aussieht, wo es keine Kirche gibt."

Baruth: 8½ Uhr nachm.: Pfarrer Bahr: Vortrag im Baruther Jungmännerverein.

Kollekte zum Besten der Berliner Gesellschaft. — Schriften und Schriftchen über die Mission liegen bei den Veranstaltungen zum Kauf aus.

Gott wartet auf Menschen, die über die Gegenwart hinausschauen können. Friedrich Naumann.

Katholischer Gottesdienst

in Glashütte am Sonntag, den 26. Februar. 8 Uhr: Hochamt und Predigt.

Vermischtes.

Dahme. Pfarrer Richter-Rosenthal wurde von der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin zum Lizentiaten der Theologie c. l. befördert.

Töpchin. Die Gemeindevertretersitzung beschloß den Bau eines Feuerlöschtiefbrunnen. Zur Ausführung dieser Arbeiten ist unter fünf Bewerbern der Brunnenbauer Paul Nillert aus Kallinchen bestimmt worden.

Briesen b. Brand. Der hiesige Gutsbesitzer Geheimrat Jentz ist am Dienstag abend in einem Berliner Hotel infolge Gehirnschlages plötzlich verstorben.

Im **Kreise Teltow** bestehen zurzeit 51 Freiwillige Feuerwehren, die zum Kreis-Feuerwehr-Verbande Teltow des Brandenburgischen Provinzial-Feuerwehr-Verbandes zusammengeschlossen sind. Die Durchschnittsstärke beträgt 25 aktive Mitglieder. Im ganzen gibt es zurzeit 1923 freiwillige Feuerwehrmänner im Kreise Teltow.

Lübben. Nach einer Vorlage des Magistrats sollen 54 neue Wohnungen zu zwei oder drei Zimmern geschaffen werden. Die erforderlichen Finanzmittel werden durch eine Anleihe bei der Hauptsparkasse der Niederlausitz beschafft.

Betriebsunfall durch Lampenexplosion. In Rheinau (Baden) wurden bei einer Lampenexplosion in einer chemischen Fabrik zwei Arbeiter lebensgefährlich verletzt, von denen der eine im Krankenhaus verstorben ist.

Schwerer Gerüsteinsturz. Auf der Zeche Hannover 1 und 2 bei Wattenscheid (Westf.) stürzte in einem Querschacht ein Gerüst ein. Ein auf ihm befindlicher Bergmann und ein Schießhauer wurden dabei mit in die Tiefe gerissen und tödlich verletzt.

Ein Bergmann verschüttet. Auf dem Kalischacht der Gewerkschaft Wintershall wurde durch plötzlich herunterbrechende Gesteinsmassen ein 23jähriger Bergmann verschüttet. Er starb bereits während der Ueberführung ins Krankenhaus.

Hierzu eine Beilage!

Schmackhaft kochen

kann auch heute jede Hausfrau, wenn sie **MAGGIS** Würze verwendet.

Schon wenige Tropfen geben faden Suppen, schwacher Fleischbrühe, Soßen, Gemüsen und Salaten kräftigen Wohlgeschmack.

Verlangen sie ausdrücklich **MAGGIS** Würze.

Bekanntmachung.

Im **Gemeindejagdrevier Schöbendorf** ist zur Vertilgung des Raubzeuges bis zum 15. April d. J.

Gift

ausgelegt.

Schöbendorf, den 24. Febr. 1928.

Amtsvorsteher Wienecke.

Verein ehem. 20er

Morgen **Sonnabend**, abends 8 Uhr

außerordentliche

Generalversammlung

beim Kameraden Karl Lingk

Der Vorstand.

Kiefernpflanzen,

einjährig, erstklassig, aus anerkanntem Samen gezogen, verkauft zum Tagespreis

Gräflich von Kleist'sche Forstverwaltung

Schenkendorf bei Golßen

Tüchtiges gewandtes

Dienstmädchen

für Geschäft und Haushalt sofort oder zum 1. März gesucht.

Wo? sagt die Geschäftsstelle des „Baruther Anzeiger".

Spannen von

Gardinen und Bettdecken

(naß und trocken) schnell, sauber, preiswert!

Alfred Köhr

Tapez. u. Dekorateur

Golßen N. L.

Kaffee

von 2,40 Mk. an,

Kakao, Tee

Obst- und Gemüsekonserven

Preißelbeeren

Fischkonserven

empfiehlt

A. Meyer

Inh. **F. Dressler**

Hauptstraße 67

Aufruf!

In Baruth oder Umgebung wird eine Filiale errichtet. Hierfür wird eine zuverlässige Person (Berufseinerlei) als

Filialhalter(in)

gesucht. Einkommen monatlich 400 RM. Bewerbungen unter **„N. G. 10039"** an Ala Haasenstein & Vogler Nürnberg

Etwa

4 Morgen Wiese

hat auf mehrere Jahre zu verpachten.

Paul Kasemann

Reellste und billigste Bezugsquelle in neuen

Gänsefedern

wie von der Gans gerupft mit voll. Daunen Pfd. 3 Mk., sehr zarte 3.50 Mk., H. Federn (Halbdaune) 5 Mk., sehr zarte 6 Mk. Edel-Daun. 6.50, Ia. 7.50 Mk. Gereinigte gerissene Federn mit Daunen 4 Mk. u. 5 Mk., hochprima 5.75, Ia 6.25, allerfeinste 7.25 u. 8.25 Mk., Ia. Volldaunen 8.75 u. 10 Mk. Für reelle staubfreie Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei und nehme was nicht gefällt auf meine Kosten zurück.

Rudolf Gielisch,

Neutrebbin 58, Oderbruch. Gänsemästerei. Gegründet 1852.

Suche zum 1. 3. oder 15. 3. einen ordentlichen

Knecht

Petkus Nr. 4

Dienstmädchen

sucht für sofort oder 1. April

Ernst Kuschla

Prima

Futterschwein

(Borg) verkauft

Schulstraße 20

Teppiche — Läufer ohne Anzahlung in 10 Monatsraten lief.

Teppichhaus Agay & Glück Frankfurt a. M. 3191

Schreiben Sie sofort!

Kuh mit Kalb

steht zum Verkauf

Liepe Nr. 3

Wäscheleinen
Jalousiecordel
Angelschnüre
Aufzugseil
Loggleinen
Flaggenleinen
Bremsleinen
Zugleinen
Hängematten
Turngeräte
Netze aller Art
Schnüre und Bindfaden

ca. 1 2 3 4 5 6 mm Durchm.
Rm. 2.— 3.— 4.— 5.— 6.— 7.— p. 100 Mtr

Hanfseilerei H. Balke Sohn

in **Wolfenbüttel** b. Braunschw.

Bandeisen,

gebraucht, hat billigst abzugeben

Buchdruckerei J. Särchen

TECHNIKUM STRELITZ-MECKL.

Hoch- u. Tiefbau, Betonb., Eisenb., Flugzeugb., Maschinenb., Autobau, Heizg. u. Elektrot. Ingenieure u. Techniker. Progr. fr.

BERLINER FINANZINSTITUT

bietet an:

1) Hypothekar-Kredite von 3000,- RM. aufwärts auf städt. Grundbesitz, (Miets-Einfam.-Häuser, Villen) an 1. Stelle oder nach geringer Vorbelast.

2) Reparatur-Kredite für Eigentümer u. Baufirmen zur Ausführung von Reparaturen, Aus- u. Umbauten.

Lauffrist: Lauffrist:

18 Monate bei monatl. Amortisation.

3) Neubau-Kredite als Zwischenkredit, wenn Hauszinssteuerzuschuss bezw. Hypothek genehmigt.

4) Betriebs-Kredite für Handels- und industrielle Unternehmen.

Lauffrist: Lauffrist:

bis zu 12 Monaten

Kreditgesuche von Eigentümern und Interessenten erbeten an Ab Postschließfach 141 Berlin W 9

— Seriöse Maklerangebote erwünscht —

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen."

Sehr einfach — die mir anvertrauten Kinder sind gesund. Der gefährliche Husten, Keuchhusten, Katarrh, Verschleimung sind bei mir unbekannt. Warum? Machen Sie es wie ich. Lassen Sie die ausgezeichneten

Kaisers' Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen"

nie ausgehen! Für die Kinder gleichzeitig ein Nährmittel infolge des hohen Gehalts an Malzextrakt.

Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg.

Zu haben bei: **A. Lorenz** und wo Plakate sichtbar.

MIT

PERSIL

gepflegte farbige Unterkleidung –

ein schöner Anblick

aber zugleich eine Notwendigkeit in gesundheitlicher Hinsicht. Das Waschen solcher Wäsche ist sehr einfach. Leichtes Durchziehen in schwachwarmer Persillauge und gutes Spülen in ebenfalls schwachwarmem Wasser verbürgt eine gründliche und vollkommene Reinigung.

Persil bleibt Persil!

Am **Freitag,** den 2. März, vormittags von 11 Uhr an, findet in Lynow in Kocker's Gasthaus zur Linde eine

Brennholzauktion

statt, bei der Kloben und Knüppel aus den Schlägen des Reviers Lynow öffentlich meistbietend, gegen Barzahlung im Termin verkauft werden.

Besichtigung nach vorheriger Anmeldung in der Försterei Lynow.

Baruth (Mark), den 23. Februar 1928.

Fürstlich zu-Solmsische Oberförsterei.

Oberförsterei Kummersdorf.

Brennholz-Verkauf

am **Sonnabend,** den 3. März 1928, vormittags 9 Uhr, im **Fleischer'schen Gasthause** zu **Kummersdorf.**

1. **Försterei Adlershorst.** Jag 77. Kief.: 258 Klob., 27 Knüp.
2. **Försterei Gottow.** Jag. 14, 16, 104. Kief.: 374 Klob., 83 Knüp.
3. **Försterei Sperenberg.** Jag. 160. Kief.: 3 Klob., 15 Knüp.
4. **Försterei Rauhbusch.** Jag. 166, 143, 232, 233. Kief.: 321 Klob. 64 Knüp.
5. **Försterei Kummersdorf.** Jag. 176, 182, 183, 194, 293, 209, 210. Eiche: 35 Klob., 16 Knüp., 5 Reis III., Buche: 7 Klob., 3 Knüp., Birke: 45 Klob., 1 Knüp., 20 Reis III, Erle: 185 Klob., 118 Knüp., 252 Reis III., Kief: 592 Klob., 35 Knüp., 12 Reis II., 221 Reis III.:
6. **Försterei Trebbin.** Jag 303, 309, 310, 323. Kief., 19 Klob., 32 Knüp., 2 Reis I., 211 Reis II. (Stangen) 16 Reis III.
7. **Mellener-Heide.** Jag. 246, 248. Birke: 3 Klob., Erle: 2 Klob., Kief: 53 Klob, 15 Knüp., 4 Reis III

Konkurrenzfäh'g! Wir sind mit einem **großen Transport**

ostpreußischer hochtragender u. frischmilchender

Kühe und Färsen

in **Neuhof** (Kreis Teltow) eingetroffen und stellen dieselben preiswert zum Verkauf.

Heidler, Viehgeschäft, **Neuhof** (Kreis Teltow)
Fernsprecher: Wünsdorf Nr. 7
Günstige Zahlungsbedingungen

Herren-Maßschneiderei P. Räther

empfiehlt für Frühjahr und Sommer 1928 die neusten Modesachen. Zur Auswahl stehen weit über 1000 Muster.

Herren-Kammgarn-Anzüge
(blau) sehr gut im Tragen schon von 70 Mk. an.

Konfirmanden-Anzüge
ganz besonders billig.

Auf Wunsch auch auf Teilzahlung

Max Golze

färbt
wäscht
reinigt chemisch
preiswert u. gut

Dampffärberei u. chem. Waschanstalt
Luckau N.-L. / Fernspr. 102
Annahme für Baruth und Umgebung nur:
Fa. A. Guntermann, Hauptstr.

Zahnpraxis W. Knoefeldt

Zahnersatz mit und ohne Gaumenplatte, sowie Umarbeitungen // Reparaturen
Stiftzähne - Goldkronen
Plomben in jeder Ausführung
Sprechstunden täglich 9 bis 6 Uhr

Bei Husten, Heiserkeit und Grippe-
Erscheinungen helfen erfahrungsgemäß sofort die beliebten, ges. gesch.

Leucolit-Hustenmittel,

welche in keiner Hausapotheke fehlen sollten.
Leucolit Hustentropfen 1,25 Mk., Hustentee —,75 Mk.
Alleindepot: Privil. Löwen Apotheke Eduard Bry.
Fabrik: **Leucolit-Laboratorium Berlin-Wilmersdorf I**

Pädagogium Traub, Frankfurt-Oder 7 qu.
Sexta bis Abitur, auch für Schülerinnen. — Schülerheim

Brauhaus Baruth
Sonntag, den 26. Februar

Bockbierfest

Reichhaltige Speisenkarte
Es ladet freundlichst ein
Paul Möhring

Deutsches Haus

Am Sonnabend, den 25. und Sonntag, den 26. Februar, finden

Herausforderungs-Ring- u. Vorkämpfe

statt. / Erstkl. Kampfteilnehmer.
— Jeden Tag 4 große Entscheidungskämpfe —
Willy Karge, genannt **Breitbart II,**
wird an beiden Abenden durch seine übermenschliche Kraft die Zuschauer in Erstaunen setzen.
Vor den Kämpfen **Konzert.**

Kasseneröffnung 7½ Uhr.
Beginn der Kämpfe 8½ Uhr.

Volkstümliche Eintrittspreise!
Rechtzeitiges Erscheinen sichert einen guten Platz.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundl. ein
Louis Junker

M. Strahlendorf's

Koch- u. Haushaltungsschule mit Töchterheim
Berlin SW, Königgrätzer Straße 44.
Gewissenhafte Ausbildung in allen Fächern der Hauswirtschaft / Prospekt frei / Aufnahme am 1. April 1928.

Kassenärztlicher
Sonntagsdienst
(nur in dringenden Fällen)
Dr. med Spielhagen

Thomasmehl
Kainit
Kalidüngesalz
40 / 42%
Kalkstickstoff
hat reichlich am Lager und gibt billigst ab
Karl Schmorde

Gesangbücher

in großer Auswahl,
Namen-Eindruck
kostenlos,
zu haben bei
Wilhelm Dreyling
Papierhandlung

Nachlaßversteigerung

Am **Sonnabend,** den **25. d. Mts.,** nachm. 4 Uhr, werde ich in **Paplitz**

1 **Wanduhr,**
1 **Spiegel,**
2 **Kleiderschränke,**
1 **Kommode,**
Tische, Stühle, Bilder, Bettstellen,
1 **Wolf'sche Zentrifuge,**
1 **Weckapparat,**
Waschkessel, Fleischzober, Wannen, Backkörbe, Tröge, Sensen und
1 großen **Ziehhund** mit **Geschirr** und **Wagen**

öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern.

Franz Frost.

Gasthof zum Löwen

Sonntag, den 26. Februar,

Unterhaltungsmusik.

Anfang 6 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Richard Nitschke

LYNOW

„Gasthof zur Linde" Inh. A. Kocker

Am Sonntag, den 26. Febr. 1928, findet

Maskenball

mit Prämiierung der besten Masken statt
Anfang 7 Uhr // Demaskierung 9 Uhr
Masken haben freien Eintritt!
Es laden freundlichst ein
Die Jugend **Der Wirt**

Mückendorf

Am Sonntag, den 26. Februar, feiert der hiesige Radfahrerverein „Wanderer" seinen diesjährigen

Maskenball

— Anfang 7 Uhr —
Masken haben freien Eintritt.
Es laden freundlichst ein
Der Vorstand. **Otto Möhring.**

• B • L • B •

Baruther Lichtbild-Bühne, Hauptstr. 94

Achtung! **Eltern und Erzieher!** **Achtung!**
Liegt Ihnen an der Allgemeinbildung Ihrer Kinder?
Wenn ja! — So schickt sie zu diesem Film und kommt selbst!

Sonntag, den 26. Februar 1928

pünktlich ½6 und ½9 Uhr.

Nur zwei Vorstellungen
Nur einen Tag!
Nur zwei Vorstellungen!

Eine Episode aus dem Freiheitskampf der Indianer in acht Akten
In der Hauptrolle: „Hoot Gibson".

Außerdem auf besondere Anregung des Baruther Anzeigers:

„Unsere Landjäger"

Ein Ufagroßkulturfilm in vier Handlungen.

1. Handlung: „Eine Lebensrettung. Im Eisenbahnzuge gefaßt."
2. Handlung: „Auf der Jagd nach dem Täter."
3. Handlung: „Ein glücklicher Fang".
4. Handlung: „Der Dorfschreck."

Zur Programmvervollständigung: **Die neue Deulig-Woche.**
Jugendliche haben Zutritt! Stammkarten nicht vergessen!
Musikalische Illustration: Hellmuth Fiedler, Berlin.

Beilage zu Nr. 24 des „Baruther Anzeiger“

Baruth, den 25. Februar 1928 — Redaktion, Druck und Verlag J. Särchen, Baruth (Mark)

Das deutsche Sündenregister.

Ein Ueberblick über Verbrechen und Strafen nach den neuesten Daten der Kriminalstatistik des Reiches.

Ein moderner Staat sorgt für alle seine Kinder, — nicht zuletzt auch für seine Sorgenkinder: die Verbrecher. Unser ganzes Justizressort kostet, laut Reichsetat 1928, rund 13 Millionen Mark, die freilich — und noch 2 Millionen dazu — durch Erhebung von Gebühren verschiedener Art und von Geldstrafen wieder einkommen. Sämtliche Gebührenzahler bilden also (doch nur in dieser Hinsicht!) mit den Geldbestraften ein großes gewinnbringendes Unternehmen, welches dank der weisen Staatsinitiative und -fürsorge ins Leben gerufen ist und besteht. Die Kosten des Unternehmens werden jedoch vorwiegend von den „Pensionsinsassen“ verursacht.

Auch die Statistik befaßt sich mit Liebe und üblicher Sorgfalt mit den „Kriminellen“ — einerlei, ob zu Geld- oder sonstigen Strafen verdonnerten, — und hat im letzten Berichtsjahr u. a. folgende interessante Feststellungen gemacht. Die Gesamtzahl der rechtskräftig Verurteilten ist gegenüber dem Vorjahr um 1,2 Prozent auf 712 391 gestiegen. Rund 100 000 Angeklagte wurden freigesprochen, und in 12 400 Fällen wurde das Verfahren eingestellt. Es ist hierbei von Interesse, daß auf Preußen, welches doch über 60 Prozent der Gesamtbevölkerung umfaßt, nur 46 Prozent aller abgeurteilten Personen entfallen. In Preußen beträgt die sogenannte Kriminalitätsziffer, d. h. die auf 100 000 strafmündige Personen berechnete Zahl der Verurteilten, 862, — im Bayerland ist sie halt a bisserl (bloß um die Hälfte!) höher: 1220, und auch in Sachsen, Württemberg und dem „Ländle“ noch 1200. 160 000 aller Verurteilten waren schon vorbestraft, — 43 000 davon waren aber ganz hartgesottene Sünder, denn sie hatten schon mehr als vier Vorstrafen!

Am meisten wird gegen Vermögen und Besitz der Mitmenschen gesündigt: fast die Hälfte aller Strafen wird dafür zugemessen! Die Strafen für Vergehen und Verbrechen gegen Staat, die heilige, segensreiche Ordnung und die Religion betragen etwa ein Drittel aller, und schließlich richtet sich der Rest der Strafen gegen die Gewalttätigen, die Leben, Gesundheit oder sonstige persönliche Belange ihrer Mitbürger schädigen. Im einzelnen stehen an der Spitze 95 347 Diebstähle, es folgen 53 718 Betrugsfälle, dann 46 713 Beleidigungen, 44 931 Körperverletzungen, 20 696 Fälle von Gewalt und Drohungen gegen Beamte, 16 441 Sittlichkeitsverbrechen, 12 584 Hehlereifälle und 11 673 Urkundenfälschungen. Alle übrigen Vergehen und Verbrechen — darunter so ruhige und runde Sachen wie Mord und Totschlag (574 Fälle), Hausfriedensbruch, Abtreibung, Raub, Erpressung, Nötigung, Meineide, fahrlässige Körperverletzung — bilden den Rest und kommen zusammen fast 100 000 mal vor.

Für alle diese Verfehlungen wird nun ein gerüttelt Maß Strafen zugemessen. Die heilige Justitia versucht es nach Möglichkeit vorerst ohne Freiheitsberaubung: die Hälfte aller Kriminellen kommt mit Geldstrafen davon. In rund 191 000 Fällen wurden jedoch Gefängnisstrafen verhängt, davon 177 000 mal bis zu einem Jahr und nur 14 000 mal ein Jahr und mehr. Ins Zuchthaus mußten 7117 Verbrecher geschickt werden, davon zehn lebenslänglich. Haft und Festungshaft wurden 2544 mal verhängt, und schließlich 89 mal — wegen vollendeten Mordes — die Todesstrafe ausgesprochen, wobei es jedoch nur 16 mal zur Hinrichtung kam.

Gewiß, es ist ein trauriges Kapitel — die Notwendigkeit der Verhängung so vieler Strafen. Als getreue Staatsbürger, denen das Wohl des Volkes am Herzen liegt, können wir nur wünschen, daß die zugemessenen Strafen erzieherisch und zugleich abschreckend wirken, damit die Kriminalität im deutschen Vaterland abnimmt! In einem Kulturstaat muß die öffentliche Ordnung gewährleistet sein und Leben, Gesundheit und Eigentum aller Einwohner geschützt sein!

Dr. E. St.

Wer auf Reklame verzichtet,
gleicht einem Manne ohne Wohnung:
niemand kann ihn finden.

Die Damenuhr.

Ernste Leute, die die Probleme dieses Daseins gern durchdenken, müssen unbedingt auf die Frage stoßen: „Wozu ist eine Damenuhr gut?“ Nur Flachköpfe könnten unbedenklich antworten: „Zur Angabe der Zeit!“ Turm-, Bahnhofs-, auch die meisten Herrentaschenuhren tun es ja oder bemühen sich wenigstens, es zu tun, eine Damenuhr aber nicht — entweder will sie oder kann sie nicht. Gewöhnlich steht sie, und das ist der beste Zustand, denn dann zeigt sie wenigstens zweimal am Tage die richtige Zeit.

Deswegen ist die Damenuhr noch nichtunnütz. Man darf nur nichts von ihr verlangen, was wider ihre Natur ist, und die Damen tun es auch nicht. Einmal, weil sie sich um die Zeit wenig kümmern und immer zu spät kommen, dann, weil sie tausend andere Mittel und Wege haben, sie zu erfahren. Da sind die Kirchtürme und Uhrenläden, die die Passanten mit Zeiten zur gefl. Auswahl versorgen, und wozu gibt es regelmäßig wiederkehrende Vorgänge, wozu ordnungsliebende Spaziergänger? Es ist 12 Uhr, die Kinder kommen aus der Schule, oder es ist 1 Uhr, Herr Schmidt kommt aus dem Büro, oder es ist 10 Uhr, das Licht wird ausgelöscht, das sind Zeitbestimmungen, wie Frauen sie lieben und wie sie ihnen genügen. Schließlich können sie immer noch Mann, Bräutigam oder Bruder fragen. Aber man hüte sich, ihnen genau zu antworten, etwa vier Minuten nach halb sechs. Das erscheint ihnen eine unerträgliche Pedanterie.

Die Frauen benutzen nämlich nicht ihre Uhren, um zu erfahren, wie spät es ist. Für sie sind die zierlichen runden und vieleckigen, silbernen und goldenen Käpselchen oft nur ein Spielwerk oder ein Schmuckgegenstand, etwa wie bei unzivilisierten Schönen ein Nasenring. Das zeigt am besten die vielbeliebte Armbanduhr, denn die Verbindung von Uhr und Armband beweist, daß sie da ist, nicht um zu zeigen, sondern um gezeigt zu werden.

Ist nun das Problem, von dem ich ausging, gelöst? Offen gesagt, ich fürchte nicht, denn wenn die Damenuhr nur ein Schmuckstück und nichts anderes ist, warum enthält sie dann ein Werk? Meine Theorie enthält eine schwache Stelle, und beschämt werde ich es nachher mit einer minder schwierigen Frage versuchen.

Dr. M. P.

Die Schulautonomie in der Tschechei.

Vor etwa zwei Jahren hatte der tschechoslowakische Unterrichtsminister Dr. Hodza im tschechischen Parlament eine Schulautonomie für die nationalen Minderheiten „angekündigt“. Die Minderheiten hatten diese Ankündigung mit großer Genugtuung begrüßt, weil sie sich der Hoffnung hingaben, daß diese Schulautonomie dem heutigen anarchischen Zustand im Schulwesen der Tschechoslowakei ein Ende machen und die Rechte der Angehörigen der Minderheiten auf nationale Verwaltung ihres Schulwesens berücksichtigen werde. Allzulange haben die Minderheiten auf die Erfüllung dieses Versprechens warten müssen. Jetzt endlich soll die Schulautonomie Wirklichkeit werden. Der Unterrichtsminister Dr. Hodza hat dieser Tage im Budgetausschuß des tschechoslowakischen Senates einige Mitteilungen über den Inhalt des Schulautonomieentwurfes gemacht. Nach den Aeußerungen tschechischer Blätter sind die Grundbestimmungen dieses Entwurfs folgende:

Es werden Stadt- und Orts-, Bezirks- und Landesschulräte geschaffen. Die Stadt- und Ortsschulräte sind die niederen Schulämter. Bei den staatlichen Minderheitsschulen treten Ortsschulausschüsse hinzu. Ortsschulräte wird es in jedem Ort nur einen geben, aber der Präsident des Landesschulrates kann Minderheitsschulräte bewilligen. Die Ortsschulräte setzen sich zusammen aus dem Vorsitzenden (Bürgermeister), aus Vertretern der Schulgemeinde, der Religionsgesellschaften und Vertretern der Schulen und endlich aus Fachreferenten.

Die Bezirksschulräte setzen sich aus einem Vorsitzenden, Vertretern des Bezirkes, der Religionsgesellschaften, Sachverständigen des Schulwesens und Fachreferenten zusammen. Vorsitzender ist der Bezirkshauptmann. Die Bezirke sind durch 5—8 Personen vertreten. In einem Bezirk, in welchem 20 Prozent der Bevölkerung einer sprachlichen Minderheit angehören, die mindestens 15 Schulen hat, wird ein eigener Bezirksschulrat für diese Minderheit errichtet.

Der Landesschulrat, die höchste autonome Behörde im Schulwesen, setzt sich zusammen aus dem Vorsitzenden (Landespräsident oder dessen Stellvertreter), einem Staatsbeamten mit dem Titel Vizepräsident, ferner aus Vertretern des Landes, der Hauptstädte, der Religionsgesellschaften, aus Fachleuten des Schulwesens und aus Fachreferenten.

Die Zahl der Mandate teilt die Regierung in Prag auf die einzelnen Nationen auf, wobei alle Kategorien der Lehrerschaft vertreten sein sollen. Die Landesschulräte in Prag und Brünn sollen eine eigene tschechische und deutsche Sektion haben.

Diese Schulautonomie erfüllt leider nicht alle berechtigten Ansprüche der Minderheiten, vor allem der sudetendeutschen Parteien. Die letzteren erkennen an, daß die Schaffung von nationalen Sektionen in den Schulräten einen Fortschritt bedeutet, aber sie tadeln es, daß die Beamten im tschechoslowakischen Staate nach dieser Reform mit einer entscheidenden Machtfülle ausgestattet werden. Sie wenden sich gegen die Stärkung des Einflusses der Kirche und verlangen einen größeren Einfluß der Lehrerschaft in den Schulkörperschaften. Der deutsche Lehrerbund in der Tschechoslowakei hat bereits in diesem Sinne Stellung genommen. Er verlangt eine Umgestaltung der tschechischen Schulverwaltung im Sinne einer wirklichen volklichen Selbstverwaltung. Von einer Verwirklichung nationaler Selbstverwaltung im Schulwesen wird in der Tat nur dann gesprochen werden können, wenn jedem auf dem Boden dieses Staates siedelndem Volke das freie Entscheidungsrecht auf dem Gebiete seines Schulwesens zugestanden wird und die einzelnen Schulbehörden nur aus Vertretern der gleichen Nationalität zusammengesetzt werden.

„Warenhaus Mensch“.

Einmal im Jahre „Gesundheitsinventur“.

Der menschliche Körper ist vielfach mit einem Warenhause verglichen worden, dessen einzelne Abteilungen bestimmte Artikel beherbergen resp. produzieren. Während aber der sorgsame Kaufmann mindestens am Jahresende, bisweilen aber, und nicht zu seinem Schaden, zweimal oder mehrmals im Jahre eine Inventur anstellt, d. h. die Bestände seines Lagers überprüft, Fehlendes ergänzt und Schadhaftes abzustoßen pflegt, hat sich eine Inventur im „Warenhaus Mensch“ bisher leider noch wenig eingebürgert. Und doch wäre sie beim industriellen Unternehmen für die Gesundheits- und Leistungsfähigkeit des Ganzen von allergrößter Bedeutung. Unzählige große und kleine Schädlichkeiten stürmen alltäglich auf unsere Gesundheit ein, und wenn sie auch glücklicherweise nur selten zu Erkrankungen des einen oder anderen Organs führen, so hinterlassen sie doch oft Spuren und Eindrücke, die dem Auge des Arztes nicht entgehen.

Hier rechtzeitig für Hilfe sorgen, heißt kostbare Werte erhalten.

Wie oft ist z. B. ein nicht beachteter Husten das erste äußere Zeichen eines, durch genauere ärztliche Untersuchung bereits feststellbaren und dann sicher der Heilung fähigen Lungenspitzenkatarrhs resp. einer beginnenden Tuberkulose! Wie oft verbergen sich hinter gelegentlich auftretenden Magen- und Unterleibsbeschwerden ernste, manchmal sogar Krebserkrankungen, die im Anfangsstadium, mit den Mitteln der modernen ärztlichen Kunst rechtzeitig erkannt, durchaus heilbar sind. Das alles ließe sich in einfacher Weise verhüten, wenn wir uns daran gewöhnen wollten, gleich dem Kaufmann,

alljährlich mindestens einmal eine Körperinventur durch den Arzt vornehmen zu lassen.

Gelegenheit hierzu könnte z. B. der Jahreswechsel oder, wie von ärztlicher Seite vorgeschlagen wurde, der Geburtstag des Einzelnen geben. Hat doch, von diesem Gesichtspunkt geleitet, in neuester Zeit schon eine ganze Anzahl von Lebensversicherungsgesellschaften derartige, alljährlich stattfindende, kostenfreie ärztliche Gesundheitsuntersuchungen und Beratungen für ihre Versicherten gewährt. Vielleicht ließe sich ähnliches für die minderbemittelte Bevölkerung auch durch die Krankenkassen bewerkstelligen.

ILSE RÖMER

Roman von Elsbeth Borchart

53. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Unmöglich, Horst, das gestatte ich nicht!“

„Na, na, Mama“, machte Horst bedenklich, „willst du dir die Schwiegertochter und mir die Frau verscherzen? Ich dächte, wir kennen unsere gegenseitigen Wünsche. Und wenn ich ihr zuliebe die Gouvernante ein paarmal herumschwenke was schadet es denn? — — Bei einem Gartenfest herrscht doch nicht so strenge Etikette.“

„Ich hoffe, daß Fräulein Römer selbst so viel Anstandsgefühl haben wird, den Tanz auszuschlagen“, murmelte er halblaut zwischen den Lippen.

Die Tafel war beendet. Alle erhoben sich von ihren Plätzen, um in den Park zu gehen, wo allerhand Lustbarkeiten auf die Jugend warteten. Horst führte Melitta am Arm auf die Terrasse hinaus. Sie war seine Tischdame gewesen und hatte eine so muntere Laune, ein so neckisch heiteres Wesen gezeigt, daß Horst alle Ursache hatte, mit den Fortschritten seiner Werbung zufrieden zu sein. Er ahnte nicht, wie wenig ihre gute Laune auf seine Rechnung geschrieben werden konnte, und noch viel weniger, was in dem tollen Köpfchen der Komtesse seit ihrem Gespräch mit Ilse herumwirbelte. Sie hatte es vor der Tafel sehr gut verstanden, die junge und über die unvermutete Auszeichnung zuerst ganz erstaunte Erzieherin aus ihrer Reserve zu locken und ihr den Schein einer Auszeichnung von ihrer Seite zu nehmen.

„Sie gefielen mir auf den ersten Blick, Fräulein Römer“, hatte sie gesagt, „deshalb mußte ich Sie kennen lernen, und nun sind Sie mir verfallen wie etwa dem Teufel.“

„Dann ist es wenigstens ein schöner Teufel“, hatte Ilse lachend erwidert.

Melitta sah sie von der Seite an.

„Schmeichelei hätte ich Ihnen nimmer zugetraut — und mein erstes Urteil hat mich noch nie betrogen!“

„Es sollte auch keine Schmeichelei sein, Komtesse. Fragen Sie Ihren Spiegel und die anderen, ob ich die Wahrheit sprach.“

„Lassen wir die Komplimente, wir haben Klügeres zu tun, Sie verwunschene Prinzessin! Denn daß Sie das sind, glaube ich bestimmt. Nein, lachen Sie nicht, es gibt noch Märchen und Wunder. Doch nun, setzen wir uns in die Nische hier, niemand kann uns belauschen.“

Wie zufällig hatte Melitta im Gespräch den Grafen Konrad erwähnt, aber Ilse war nur sehr vorsichtig und ausweichend auf dieses Thema eingegangen. Nun, als Melitta von seiner Urteilsfähigkeit sprach, stieg ihr das Blut heiß zu Kopf. Sollte sie so feige sein, die Verleumdung ruhig anzuhören, ohne ihn zu verteidigen, noch dazu, da Melitta bereits wußte, daß sie ihn kannte?

„Gnädigste Komtesse müssen sehr falsch berichtet sein“, antwortete sie offen und kühn. „Der Graf ist nichts weniger als unzurechnungsfähig; nach meinem Dafürhalten besitzt er hohe Geistesgaben, und sein Name wird wohl einst mit Ruhm in der Gelehrtheit genannt werden.“

In Melittas Augen leuchtete es seltsam auf, und fast feurig drückte sie Ilses Hand. „Das war einmal ein offenes Wort, wie ich es gern höre. — Und fürchten Sie nicht, daß Ihre Freimut Ihnen schaden könne. Was Sie soeben aussprachen, ruht verschwiegen in meiner Brust, und außerdem teile ich Ihre Ansicht. — Wissen Sie, Fräulein Römer“, fügte sie nach einer Pause hinzu, „ich bin ein Wesen von schnellen Entschlüssen — ich möchte, daß wir uns öfter sehen. Besuchen Sie mich einmal. Der Weg nach Schillersdorf ist kaum eine Stunde weit. Sie können ihn bequem zu Fuß machen.“

„Ihre Aufforderung ehrt und freut mich zu gleicher Zeit, Komtesse“, gab Ilse, die sich merkwürdig zu Melitta hingezogen fühlte, zur Antwort, „aber ich bin nicht Herrin über meine Zeit und meine Wünsche.“

Melitta dachte eine Weile nach, dann rief sie lebhaft: „Ich hab's: Sie kommen mit Gerda und Lotti nach Schillersdorf. Meine Schwestern sind die Freundinnen der beiden Kinder. Während diese sich dann zusammen unterhalten, plaudern wir ungestört. Was meinen Sie dazu?“

„Daß Sie sehr klug sind, Komtesse.“

„Sagen Sie Melitta zu mir, ich bitte Sie darum — liebe Ilse.“

Ilse konnte sich dem weichen, freundschaftlichen Ton nicht verschließen, so ungewöhnlich er auch bei einer ersten Bekanntschaft war. Melitta ließ sie jede Schranke zwischen sich vergessen, und sie erinnerte sich erst wieder daran, als das Zeichen zur Tafel gegeben wurde. Während Melitta von Horst Limar geführt wurde, ging sie mit den Kindern, um am untersten Ende der Tafel ihren Platz zu finden. Trotzdem kam sie sich nicht herabgesetzt vor. So wenig es ihrer Eitelkeit schmeichelte, von einer Höhergestellten bevorzugt worden zu sein, so sehr fühlte sie sich innerlich durch Melittas Freundschaft beglückt.

In Gedanken noch bei dem vorangegangenen Gespräch mit dieser, entging es ihr, wie viele Blicke heimlich bewundernd auf ihr ruhten, und als die Tafel aufgehoben war und sie mit Lotti auf die Terrasse zu den übrigen Gästen trat, machte es sich bald bemerkbar, wie viel Melittas Einfluß in der Gesellschaft galt. Man näherte sich ihr, ließ sich ihr vorstellen und versuchte sie in ein Gespräch zu ziehen, was sie aber mit Höflichkeit und Takt abzulehnen wußte.

Nur als Melitta wieder an ihre Seite trat, plauderte sie unbefangen und heiter mit ihr, bis die Musik einsetzte und Horst seine Dame von ihrer Seite fort zum ersten Walzer holte.

Ilse zog sich ganz in eine dunkle Ecke der Terrasse zurück, um nicht in die Verlegenheit zu kommen, zum Tanze aufgefordert zu werden. Nur wenige von den älteren Herrschaften hatten auf der anderen Seite Platz genommen, die jüngeren waren sämtlich unten beim Tanz unter ihnen Gerda und Lotti.

Sie wußte nicht, daß sie von unten herauf gesehen werden konnte. Sie stand leicht an die Brüstung gelehnt und schaute dem Tanz zu.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf gegen deutsche Bücher in Südtirol.

Bozen. In der Schule von Schlanders im Pinzgau versammelte in Anwesenheit des Schuldirektors der Lehrer einige Knaben, damit sie ihm beim Aufräumen der Bücher behilflich sein sollten. Er ging nun daran, alle deutschen Bücher, die er in der Schule vorfand, zusammenzutragen und sie in den Ofen zu werfen. Deutsche Schulbücher sowie eine große Anzahl von Gebetbüchern, ferner Schulbilder mit deutschen Aufschriften und endlich die meisten Bücher der Lehrerbibliothek wanderten in den Ofen. Wohl suchten die Knaben zu retten, was zu retten war, und ließen auch einige Bücher verschwinden; von der ganzen Lehrerbibliothek, die eine stattliche Anzahl von Bänden enthielt, blieben nur zwölf Bände vom Feuer verschont.

Die stellungslosen Junglehrer in Preußen.

Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat dem Preußischen Landtage eine Uebersicht über die Zahl der stellenlosen Schulamtsbewerber und -bewerberinnen in Preußen nach dem Stande vom 15. 9. 1927 vorgelegt. Dieser Zusammenstellung entnehmen wir folgende interessante Zahlen:

Die Zahl der Lehrer- und Lehrerinnenstellen beträgt insgesamt in Preußen 109 290. Die Zahl der Bewerber und Bewerberinnen überhaupt 35 865, so daß auf 100 Stellen 32,8 Bewerber kommen. Im öffentlichen Schuldienst sind auftrags- oder vertretungsweise 12 029 Lehrpersonen beschäftigt; als Hilfs-„Wander"-Lehrer 2940. Auf 100 Stellen kommen im Schuldienst demnach 13,7 beschäftigte Bewerber. Ohne Beschäftigung im Schuldienst sind noch 20 896 Bewerber, so daß auf 100 Stellen im Schuldienst 19,1 nichtbeschäftigte Bewerber entfallen. Von den im Schuldienst unbeschäftigten Bewerbern sind 10 586 in einem fremden Beruf tätig, 10 310 ohne Beschäftigung in einem fremden Beruf. Von der Einstellung in den Schuldienst haben sich 1251 zurückstellen lassen. Aus diesem Nachweis ergibt sich ein erschreckendes Bild über die Notlage der Junglehrer.

D. Doehring über „Aschermittwoch in Wirtschaft und Politik".

Berlin. Unter diesem Thema veranstaltete die „Deutsche Reformpartei" einen Vortrag im Kriegervereinshause, in dem Hofprediger D. Doehring Tatsachen „zum Nachdenken für Menschen des Glaubens" aufrollte. Der Redner erklärte, Schiedssprüche und Verbindlichkeitserklärungen im Metallarbeiterstreik, die gegenwärtige Bauernbewegung — seien Kennzeichen schwindender Verantwortung des einzelnen vor der Gesamtheit. So viel Verständnis die „Deutsche Reformationspartei" für die Vertretung wirtschaftlicher Forderungen aufbringe, so wenig aber sei sie damit einverstanden, daß diese Wirtschaftsfragen zu politischen Machtfragen gemacht werden zum Schaden des ganzen Volkes.

Tödlicher Flugzeugabsturz.

Darmstadt. Der bekannte Kunst- und Sportflieger Jährling ist auf dem Flugplatz Darmstadt tödlich abgestürzt. Jährling trainierte zu neuen Kunstflügen, als in etwa 500 Meter Höhe bei einem Looping die beiden Flügel seiner Maschine zusammenklappten und das Flugzeug in die Tiefe wirbelte. Jährling wurde tot unter den Trümmern der Maschine hervorgezogen. Mit diesem Flieger haben die Hessenflieger ihren ältesten und bewährtesten Piloten verloren, der bei Hunderten von Schauflügen seine Kunst vielen Hunderttausenden zeigen konnte.

Aus aller Welt.

Untersuchung über den Untergang der „Principessa Mafalda". Die Kommission, die die Untersuchung über den Untergang des Dampfers „Principessa Mafalda" geführt hat, ist zu dem Ergebnis gelangt, daß die unmittelbare Ursache des Unglücks darin bestand, daß die Welle, die die linke Schraube trug, brach und hierdurch Wasser in das Schiff drang, dessen Einströmen nicht aufzuhalten war, da es unmöglich war, eine der kleinen Verbindungstüren zu schließen.

Ein Automobil-Rennfahrer verunglückt. Frank Lockhart versuchte, den von Campbell aufgestellten Welt-Schnelligkeitsrekord mit seinem Stutzrennwagen zu brechen. Als Lockhart eine Stundengeschwindigkeit von etwa 225 englischen Meilen erreicht hatte, überschlug sich sein Wagen in der Luft und stürzte in den Ozean. Der Rennfahrer kam wie durch ein Wunder mit leichten Verletzungen davon.

Eisenbahnunfall in Lüttich. Im Lütticher Bahnhof stieß ein Vorortzug mit einer rangierenden Lokomotive zusammen. Es wurden 14 Personen verletzt, von denen fünf in bedenklichem Zustand in das Krankenhaus gebracht wurden.

Politische Rundschau.

Die Neuwahl zum Landesrat des Saargebietes. Die Wahlvorschläge für das Saargebiet zu der auf den 25. März anberaumten Neuwahl zum Landesrat sind bis spätestens 10. März beim Wahlkommissar einzureichen.

Kein Rücktritt des mecklenburgischen Finanzministers Asch. Gegenüber anderslautenden Meldungen erklärt der mecklenburgische Finanzminister Asch, daß er nicht die Absicht habe, von seinem Amte zurückzutreten.

Reichslandbund und Wirtschaftspartei. Wie die Pressestelle der Wirtschaftspartei meldet, hat der Reichsbund des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) Mitteilung davon gemacht, daß er die Kandidaten der Wirtschaftspartei, soweit sie als Mitglied dem Reichslandbund angehörten, unterstützen werde.

Ebertgedächtnisfeier des Reichsbanners. Aus Anlaß der dritten Wiederkehr des Todestages des Reichspräsidenten Friedrich Ebert veranstaltet das Berliner Reichsbanner am 28. Februar, abends 8 Uhr auf dem Gendarmenmarkt eine Gedächtnisfeier.

Maßnahmen der Reichsbahn für Ostpreußen. Die für die Provinz Ostpreußen vom Reich und von Preußen kürzlich beschlossene Hilfe wird durch Maßnahmen der Reichsbahn zugunsten Ostpreußens wertvoll ergänzt. Durch besondere Tarifermäßigungen ist schon immer Ostpreußen eine Ausnahmestellung im Frachtverkehr eingeräumt worden. Daher war es der Reichsbahn besonders auch im Hinblick auf ihre finanzielle Lage zurzeit nicht möglich, die jetzt bestehenden Tarife für den Verkehr mit der Provinz Ostpreußen grundlegend zu ändern. Es trifft deshalb auch nicht zu, daß gelegentlich der neuen Ostpreußenhilfe Tarifermäßigungen im Gegenwert von 10 Millionen Mark von der Reichsbahn eingeführt werden konnten. Soweit für Ostpreußen als Ausgleich für den Verlust wichtiger nahegelegener Bezugs- und Absatzgebiete Verkehrserleichterungen im Rahmen der Ostpreußenhilfe vorgesehen sind, werden diese aus den vom Reich für die Ostpreußenhilfe bereitzustellenden Mitteln durchgeführt werden.

Acht neue Schiffe für die englische Kriegsmarine. Die englische Admiralität gibt die Auftragserteilung von sieben neuen Zerstörern und einem Zerstörerführerschiff bekannt. Die Auftragserteilung steht im Einklang mit dem im Jahre 1924 genehmigten Flottenbauprogramm.

Erhöhung des französischen Güter- und Posttarifes. Der Oberste Rat der französischen Eisenbahnen beschloß die Erhöhung des Güter- und Posttarifes ab 1. März durchzuführen. Die Erhöhung soll im Durchschnitt 11 9/10 Prozent gegenüber dem gegenwärtigen Tarif betragen.

Zehnjahrfeier der Roten Armee. Am 23. Februar beging die Rote Armee in Moskau den zehnten Jahrestag ihres Bestehens. In der ganzen Sowjetunion fanden in den Truppenteilen, Fabriken usw. feierliche Versammlungen statt. Das Präsidium des Zentralexekutivkomitees traf eine besondere Bestimmung, die eine Reihe von Vergünstigungen und Vorrechten für Partisanen und Rotgardisten in bezug auf Steuern, Pensionen usw. festlegt.

Die Weltreise des Kreuzers „Berlin".

Originalberichte unserer Zeitung.

Von Marineoberzahlmeister Hermann Schmidt.

Die Pest in Aden oder kein Landgang. — Der Luxus des Wassertrinkens: eine Tonne Wasser 17,40 Mark. — Ein „Sportfest" an Bord. — Bombay entgegen.

Bombay, Januar 1928.

Am 16. Januar tauchten vor uns kahle, zackige, wildzerklüftete Berge auf, die unsere besondere Aufmerksamkeit erregten, sind es doch die Höhenzüge, die Aden, die unseren neuen Bestimmungshafen umgeben. Bei dem Anblick freut sich jeder Mann der Besatzung darauf, die während des letzten Seetörns durch das Rote Meer trotz allen Frühsports und sonstigen scharfen Dienstes etwas steif gewordenen Seebeine an Land vertreten zu können. Leider brachte der Lotse die unerfreuliche Neuigkeit mit, daß in Aden die Pest herrsche; das hieß für uns, an Bord bleiben, kein Landgang. In dieser Erkenntnis stimmten wir das schöne Lied an:

„Was brauchen wir an Land zu gehn,
Wir könn' das Land von Bord aus sehn!"

ein Lied, das den landhungrigen Seemann wunderbar tröstet. Wir folgten dem Rat des Liedes und sahen uns das Land von Bord aus an. Vor uns lag Steamer Point, auch Ras Marbut genannt, die Hafenstadt Adens. Luftig gebaute Europäerhäuser, Eingeborenenhütten, zahlreiche Kasernen und dicht dahinter zackige, mit Geröllfeldern überzogene Berge, auf denen Forts liegen und der weithin sichtbare Signalturm. Ein ziemlich trauriger Anblick, da jedes Grün fehlt. Von Aden selbst, das hinter einem Höhenzug liegt, ist nichts zu sehen.

Von dem Verbot des Anlandgehens müssen immer einige Offiziere ausgenommen werden: der Kommandant, der mit dem Adjutanten offizielle Besuche abstatten muß, und der Schiffszahlmeister, der Geld beschaffen muß. So kam auch ich trotz der Pest an Land, und, da die Banken in Aden selbst liegen, auch nach Aden. In scharfen Kurven durch tief ausgehauene Felsen bringt mich das Auto auf guter Straße nach Aden. Die Stadt liegt rings von Bergen umschlossen in flacher Niederung schutzlos im Sonnenbrand. Im Sommer muß eine Gluthitze hier herrschen, zeigt doch das Thermometer schon jetzt im Winter 30 Grad. Die Stadt hat wenig Anziehendes und besitzt keine Sehenswürdigkeiten. Mit kümmerlichem Strauchwerk hat man versucht, gärtnerische Anlagen zu schaffen — es ist beim Versuch geblieben, die Sonne brennt alles nieder. Dazu der Mangel an Wasser. Quellen fehlen gänzlich. Eine Wasserleitung vom Festland her (Aden liegt auf einer Halbinsel, die nur durch einen etwa einen Kilometer breiten Flachlandstreifen mit Arabien zusammenhängt) und Zisternen decken kaum den Bedarf an Trinkwasser. Im übrigen wird Süßwasser aus Seewasser hergestellt, ein teures Verfahren, das die Tonne Wasser 17,40 Rm. kosten läßt.

Die Bevölkerung setzt sich zusammen aus Farbigen vom hellsten Braun bis zum Schwarz, untermischt mit wenigen Weißen. Auffallend sind die Wüstenaraber, die hoch aufgerichtet, in schneeweiße Burnusse gekleidet, stolz einherschreiten. Als Zug- und Reittiere werden fast ausschließlich Kamele gebraucht, die in würdigem Schritt, mit traurigen Augen, die ihnen aufgepackten Lasten dahinschleppen.

Aden war schon zur römischen Kaiserzeit und auch später im Mittelalter ein wichtiger Handelsplatz, hat aber nach Eröffnung des Suezkanals noch an Bedeutung gewonnen. Fast alle von Suez kommenden, nach Süden oder Osten bestimmten Dampfer und umgekehrt laufen Aden an, um ihre Brennstoffvorräte zu ergänzen. 1839 ergriffen die Engländer Besitz von dem Gebiet, das sie Bombay unterstellten, und ihrer zähen Arbeit verdankt der Handelsplatz, den sie auch noch zur starken Festung ausbauten, weiter gesteigerte Bedeutung. Um die Besatzung während der planmäßigen Liegezeit, die innegehalten werden mußte, für das Landgangverbot zu entschädigen, wurde an Bord ein „Ball ohne Damen" und ein Sportfest veranstaltet. Die heiteren Wettkämpfe, an denen auch die Offiziere sich beteiligten, erregten stürmische Heiterkeit, besonders die Kissenkämpfe, bei denen über dem gefüllten Badesegel auf einem mit Schmierseife geglätteten Rundholz die beiden Kämpfer mit nassen Kissen so lange aufeinander herumdroschen, bis einer ins Wasser fiel.

Am 19. wurde das für uns so ungastliche Aden verlassen. Auf der Rückreise wird der Hafen wieder angelaufen; dann herrscht hoffentlich keine Pest mehr. Durch den Golf von Aden führt uns unser Weg in den Indischen Ozean, den wir bei herrlichstem Wetter durchkreuzen. Der uns entgegenwehende Monsun läßt die Hitze erträglich sein. Herrlich sind bei dem klaren Wetter und der großen Feuchtigkeit der Luft die Sonnenuntergänge, die wir Abend für Abend bewundern dürfen. Der ganze Himmel flammt glührot auf, die fast ohne Dämmerung eintretende Dunkelheit färbt ihn mattblau, und auf diesem samtartig erscheinenden Untergrund leuchten die Sterne in wunderbarer Helle und Klarheit. In den sonst so engen Schlafräumen der Mannschaft ist jetzt viel Platz; denn ein großer Teil der Leute schläft unter freiem Himmel an Deck in Hängematten. Auch einige Offiziere ziehen dieses Schlafen im Freien ihren trotz aller Ventilationen dumpfigen und schwülen Kammern vor. Unangenehm ist die große Feuchtigkeit der Luft, die goldene Knöpfe und Beschläge bald mit Grünspan überzieht.

Weiter geht's, Bombay entgegen. „Berlin" ist das erste deutsche Kriegsschiff, das nach dem Kriege einen indischen Hafen besucht. R.

Beleihungsgrundsätze für das Realkreditgeschäft der Sparkassen. Vom Deutschen Sparkassen- und Giroverband sind dem Preußischen Minister des Innern Beleihungsgrundsätze für Sparkassen vorgelegt worden, nach denen die bisherigen Satzungen der Sparkassen eingerichtet bzw. denen sie angepaßt werden sollen. Die Grundsätze gliedern sich in Bestimmungen über die Beleihung von Hausgrundstücken sowie über die Beleihung von land- und forstwirtschaftlich genutzten Grundstücken.

Ilse Römer

Roman von Elsbeth Borchart

54. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Hinter einer Baumgruppe, unweit des Tanzplatzes, standen mehrere Offiziere und lugten verstohlen durch das Blätterwerk zu ihr hinüber.

„Verdammt schönes Mädchen! Da liegt Rasse drin", sagte Graf Korila, „ob man es wohl wagen dürfte, sie zum Tanz aufzufordern?"

„Riskante Sache", antwortete ein anderer, „könnten bei der Gräfin in Mißkredit geraten."

„Möchte ich auch glauben", sekundierte Graf Latuschka und strich nachdenklich seinen blonden Schnurrbart in die Höhe.

„Na, Latuschka, Ihre Schwester hat sich ja sehr an das Mädel attachiert! Denke, ist dadurch in der Gesellschaft rehabilitiert."

„Das schon — wenn nur der Sohn des Hauses den Anfang machen wollte. Doch — seht, Kameraden, steigt Horst nicht soeben die Verandatreppe hinauf? Ich wette, er geht zur kleinen Römer — richtig! Na Glück auf, wir folgen bald nach."

In der Tat hatte Horst, nachdem er mit Melitta getanzt hatte, eifrig nach Ilse ausgespäht und sie endlich in der Verandanische entdeckt.

Jetzt stand er vor ihr und verbeugte sich wie vor jeder anderen Dame seines Standes.

„Darf ich um einen Tanz bitten, Fräulein Römer?"

Ilse sah auf und begegnete einem leidenschaftlich verzehrenden Blick.

„Ich danke sehr, Herr Graf — ich tanze überhaupt nicht", erwiderte sie klar und fest, wenn auch leise.

Horst sah ganz verblüfft in ihr reizendes Gesicht.

„Ist das Ihr Ernst? Sie verweigern mir den Tanz?"

Niemand war in der Nähe, er überzeugte sich davon mit einem einzigen Blick. Da trat er ganz dicht an sie heran und seine Augen bohrten sich förmlich in die ihren. Er wußte, daß er seine Macht schon unzählige Male mit diesem Blick erprobt hatte, er wußte, daß ihm dabei keine widerstehen konnte, zumal, wenn er seine Stimme, wie eben jetzt, zu leidenschaftlichem Flüsterton herabsenkte.

„Fräulein Ilse, Sie wollen mir nur ausweichen — sagen Sie die Wahrheit!"

„Ich bedaure, Herr Graf — ich mache keine Ausnahme", erwiderte Ilse, die bei Nennung ihres Vornamens glühend rot vor Empörung geworden war, kühl und abweisend.

„Machen Sie mich nicht rasend!" rief Horst jetzt mit leise gedämpfter, aber um so leidenschaftlicher Stimme. „Sie müssen mit mir tanzen — jetzt — sogleich — bei Gott, Sie müssen! Sehen Sie, man beobachtet uns schon."

Er streckte die Hand aus, um die ihre zu ergreifen, aber Ilse wich bestürzt einige Schritte zurück.

In demselben Augenblick näherte sich die schlanke, anmutige Gestalt Melittas dem Platze und Ilse ging ohne weiteres auf sie zu, den verdutzt dastehenden und wütenden Grafen Horst keines Blickes und Wortes mehr würdigend.

Wäre Melitta nicht dazwischen getreten, hätte er sein Opfer nicht durchgelassen und es so in die Enge getrieben, bis es ihm zu willen sein mußte. Jetzt war es vorbei; er war abgewiesen, hatte einen Korb bekommen, er, der verwöhnte Frauenliebling, und noch dazu von der Gouvernante seiner Schwestern. Einfach zum Lachen wäre es, wenn es ihn nicht so wütend ärgerte. Was bildete sich das spröde Ding ein! Mußte es ihr nicht eine besondere Ehre sein, wenn der Herr des Schlosses, Graf Horst Limar, sich herabließ, sie um einen Tanz zu bitten? Und sie wagte es, ihn mit einer hochmütigen Abweisung abzuspeisen. Na warte, kleine Hexe, so leichten Kaufes kommst du mir nicht davon! Du sollst mir schon noch Genugtuung für die Kränkung geben" — „Ah, Hans Latuschka, alter Junge, woher tauchst du plötzlich neben mir auf?" unterbrach er sein Selbstgespräch.

Hans Latuschka leise und übermütig und deutete verschmitzt nach der Veranda hinüber. „Abgeblitzt?" fragte er neckend.

Horst wurde rot vor Aerger. Also bemerkt hatte man seine Niederlage auch noch! Nun hieß es, sich glimpflich aus der Affäre ziehen.

„Was soll das heißen, Hans? Ich verstehe dich nicht."

„Nun, vorhin mit der kleinen Römer?"

„Ach so!" machte Horst geringschätzig. „Ich hatte allerdings die kühne Idee, alle gesellschaftlichen Schranken über den Haufen zu werfen und die Gouvernante mit einem Tanz zu beehren — konnte ja nicht ahnen, daß es ihr von der gnädigen Mama verboten worden war. Armes Ding — hätte so gern getanzt."

Graf Latuschka lachte etwas sonderbar auf. Er hatte die kleine Szene vorhin, wenn auch nur aus der Ferne, beobachtet und in der stolzen, abweisenden Haltung der jungen, schönen Erzieherin nichts von Bedauern bemerkt.

„Weißt du, Horst, wie mir diese Kleine vorkommt?"

„Nun?"

„Wie eine verzauberte Prinzessin."

„Natürlich du Poet!"

„Melitta findet es auch."

„Dann muß es wohl wahr sein. Aber nun komm; halten wir uns nicht zu lange mit einer — Gouvernante auf."

Während dieses Gesprächs ging Ilse an Melittas Seite etwas abseits von den Tanzenden auf und ab. Obgleich es noch nicht dunkel war, brannten doch schon die elektrischen Glühlampen in den dunkleren Partien des Parkes und warfen ihren Widerschein auf die stillruhende Fläche des Teiches, auf dem die weißen Schwäne noch immer ihre stolzen Furchen zogen.

Ilse sprach ruhig und gleichmütig, aber sie konnte eine gewisse Beklemmung nicht los werden. Die Gegenwart Melittas gab ihr die frühere Sicherheit und Ruhe bald zurück, aber leider wurde die schöne, vielbegehrte Komtesse nur zu bald von ihrer Seite fort zum Tanze geholt.

(Fortsetzung folgt.)